

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950**

12 (17.1.1950)

# ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mitins. Durch die Post 1955 zusätzlich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1,85, im Verlag abgeholt 1,65

Badischer Landmann  
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung  
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

9r. 12

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 17. Januar 1950

## VOM TAGE

**Flüchtlings-Tagung in Salzburg.** An einer Tagung über Flüchtlingsfragen in Salzburg wird auch der Minister für Fragen der Heimatvertriebenen bei der Bundesregierung, Dr. Hans Lohse, teilnehmen.

**Blücher fährt nach den USA.** Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher reist Anfang Februar nach den Vereinigten Staaten, um der amerikanischen Regierung die Ratifizierungsurkunde des Marshall-Plan-Abkommens zu übergeben. Wie der Minister sagte, rechnet er damit, daß der zweiseitige Vertrag in den nächsten 10 Tagen vom Bundestag ratifiziert wird.

**Skandinavisch-britische Gespräche wieder in Gang.** Die Besprechungen über engere wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und den skandinavischen Ländern wurden am Montag in London wieder aufgenommen. Eine der Fragen, die wahrscheinlich zur Sprache kommen wird, bezieht sich auf den Wunsch Schwedens, seine Sterling-Guthaben in anderen Ländern, darunter auch in der deutschen Bundesrepublik, verwenden zu können.

**Sowjetbotschafter wieder in Teheran.** Der sowjetische Botschafter in Persien, der seit zehn Monaten in der Sowjetunion weilte, ist am Montag auf dem Luftwege wieder nach Teheran zurückgekehrt.

**Alle Missions-Abgeordneten wiedergewählt.** Die Bevölkerung von Monaco, dem kleinsten souveränen Staat der Welt, war mit ihrem Parlament so zufrieden, daß sie bei der Neuwahl alle Abgeordneten wiedergewählte.

## „Mehr als bloße Verständigung“ Frankreichs Außenminister in Berlin

**Berlin (DND).** Der französische Außenminister Schuman ist am Montag vormittag in Berlin eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof Tegel vom französischen Stadtkommandanten, General Ganeval und Bürgermeister Dr. Friedensburg empfangen.

Schuman sagte bei seiner Ankunft: „Die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ist bereits mehr als eine bloße Verständigung. Wir haben eine echte, immer weiter fortschreitende Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern erreicht.“

Im Laufe des Vormittags empfing der französische Außenminister namhafte Berliner Politiker zu persönlichen Besprechungen. Von Oberbürgermeister Reuter und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Suhr ließ er sich über die gegenwärtige Lage der Stadt berichten. Im Anschluß daran sprach er mit Frau Bürgermeister Louise Schröder und Bürgermeister Dr. Friedensburg sowie mit den Berliner Parteivorsitzenden Franz Neumann (SPD), Dr. Schreiber (CDU) und Carl Schwennicke (FDP).

Oberbürgermeister Reuter und Dr. Suhr nahmen auch an dem Empfang teil, den General Ganeval für den französischen Außenminister gab. Auch die Kommandanten des belgischen und des amerikanischen Sektors von Berlin waren mit ihren politischen Beratern unter den Gästen.

Der französische Außenminister betonte bei seinen Unterhaltungen mit den Berliner Politikern, daß er nicht als Privatmann, sondern als Vertreter Frankreichs gekommen sei, um mit seinem Besuch die französische Haltung gegenüber Deutschland und Berlin zu dokumentieren. Die Gespräche haben sich, wie der Berliner FDP-Vorsitzende Schwennicke mitteilte, besonders auf das deutsch-französische Verhältnis bezogen. Übereinstimmend sei festgestellt worden, die Situation für eine Verständigung zwischen den beiden Völkern sei heute günstiger als vor 25 Jahren. Schuman habe in diesem Zusammenhang betont, daß lediglich die französischen Kommunisten wegen ihrer hypernationalistischen Einstellung die deutsch-französische Verständigung erschweren. General de Gaulle stehe dagegen diesen Gedanken durchaus positiv gegenüber.

Am Nachmittag besichtigte Schuman die Stadt, wobei er auch den sowjetischen Sektor durchfuhr. Er wurde bei dieser Rundfahrt von zahlreichen Berlinern freudig begrüßt, von Kommunisten dagegen mit Schimpfworten empfangen.

Am Abend gab die französische Militärregierung in Berlin zu Ehren des Außenministers einen Empfang, zu dem auch die Spitzen der sowjetischen Verwaltungsbehörden in Deutschland, die Generale Tschuikow und Kotikow eingeladen wurden.

## Die Holländer sind dagegen

### Beendigung des Kriegszustandes unerwünscht

**Den Haag (DND).** Holland steht einer Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland ablehnend gegenüber, weil es befürchtet, dadurch seine Wiedergutmachungsansprüche zu verlieren. Wie hier verlautet, will die niederländische Regierung den drei Westmächten mitteilen, daß sie einer solchen juristischen Regelung mit Westdeutschland nur zustimmen könne, wenn die deutschen Reparations- und Wiedergutmachungsverpflichtungen gesetzlich festgelegt werden. In einem Memorandum an die Besatzungsmächte hat Holland bereits im Oktober vergangenen Jahres den gleichen Standpunkt eingenommen.

## Der europäische Gedanke sollte maßgebend sein!

**Der Kanzler vor der Bonner Presse — Am Tage nach dem Schuman-Besuch**

Von unserem DND-Korrespondenten v.W. Bonn. Über allen Fragen, die das sich anbahnende Freundschaftsverhältnis Deutschland-Frankreich berühren, muß das Problem eines vereinten Westeuropas stehen. Gerade unter der Saargefrage darf die Vereinigung Europas keinesfalls leiden, denn der europäische Gedanke soll der maßgebende bleiben.

Mit dieser, mit großem Ernst vorgetragenen Feststellung schloß Bundeskanzler Dr. Adenauer die Pressekonferenz, die er am Montag, am Tage nach der Abreise des französischen Außenministers Schuman aus Bonn hielt.

Man müsse, so führte der Kanzler zu Beginn der Konferenz aus, die im Zusammenhang mit dem Besuch Schumans erörterten Dinge „mit Vorsicht und Zurückhaltung“ behandeln. Es seien rein informativische Besprechungen gewesen, aus denen sich die Schwierigkeiten ergeben hätten, die in Frankreich wie in Deutschland innen- und außenpolitisch bestünden. „Schuman und ich haben sich als alle Bekannte ausgesprochen“, sagte Dr. Adenauer, und betonte weiter, daß man zwar in vielen eine Übereinstimmung erzielen konnte, daß aber anderes offen geblieben sei und somit der Zukunft überlassen werden müsse. „Jedenfalls haben wir uns zwei Stunden ganz allein und sehr herzlich unterhalten.“

### Sicherheit für beide

Während bisher nur immer von einer Sicherheit für Frankreich im Hinblick auf Deutschland die Rede gewesen sei, habe der französische Außenminister von sich aus nunmehr auch die Frage der Sicherheit Deutschlands angeschnitten und erklärt, daß für diese diejenigen die Verantwortung zu tragen hätten, die Deutschlands Entwaffnung durchführten.

Auch über die gemeinsamen kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Probleme zwischen den beiden Nachbarn sei gesprochen worden. Man besitze nun einmal eine gemeinsame kulturelle und geistige Basis, auf der in der Zukunft weitergebaut werden müsse. Aber es gäbe auch wirtschaftliche Fundamente, auf denen sich — vom europäischen Standpunkt aus gesehen — ein möglichst weitgehender Güterausgleich in „unserem kleinen Europa“ errichten lassen müßte.

Der französische Außenminister und der deutsche Bundeskanzler hätten Übereinstimmung darüber erzielt, daß sich die Liberalisierung des europäischen Handels nur in einer Gemeinschaft zwischen Frankreich, England, Italien, den Beneluxstaaten und Deutschland ermöglichen lasse.

### Adenauer zur Saargefrage

Einen besonders breiten Rahmen in den Ausführungen des Bundeskanzlers nahm die Erörterung der Saargefrage ein. Der Kanzler sah in den Erklärungen der Saarregierung kurz vor Beginn der Aussprache Schuman-Adenauer einen Versuch, diese Besprechungen zu stören. Durch diese Erklärungen sei die Saargefrage ohne Absicht der beiderseitigen Regierungen in den Vordergrund geschoben worden. „Die Saargefrage“, so sagte Adenauer, „ist im Augenblick noch nicht reif für eine Regelung, die erst bei einer weiteren Normalisierung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich und der europäischen Frage allgemein möglich sein wird.“

## Saargefrage im Mittelpunkt

### Pariser Montag-Presse zur Schuman-Reise

**Paris (DND).** Im Mittelpunkt aller Betrachtungen der hiesigen Montagblätter steht, wie — im Zusammenhang mit Schumans Besuch in Bonn — nicht anders zu erwarten, die Saargefrage.

Im Parteiblatt Schumans „L'Aube“ wird festgestellt, daß die entspannte Atmosphäre dieser ersten offiziellen deutsch-französischen Fühlungnahme unnötig vergiftet worden sei. Die Zeitung schreibt: „Es hatte den Anschein, daß die Bonner Regierung von einer Abschwächung der französischen Haltung günstige Folgen für die Oder-Neiße-Linie erwartete.“

Im „Figaro“ wird betont, daß Schuman den französischen Standpunkt in der Saargefrage unverändert aufrechterhalten habe. Das Blatt meint, der französische Außenminister habe sicherlich nicht die heftige Offensive erwartet, welche die Deutschen in der Saargefrage eröffnet hätten. Diese Offensive zielt dahin, das Recht Frankreichs in Frage zu stellen, mit der saarländischen Regierung Verträge auszuhandeln, bevor über das Schicksal des Landes endgültig im Friedensvertrag entschieden sei. Man verstehe in Paris völlig die Besorgnisse der Bonner Regierung wegen der Saargefrage, die in letzter Zeit durch die deutsche Opposition ausgiebig ausbeutet worden sei. Man verstehe jedoch weniger, welches Interesse sie daran haben konnte, diese Frage plötzlich vor die Öffentlichkeit zu bringen, statt in geheimen Verhandlungen zu beraten.

Wenn das Saarproblem bei den Besprechungen der Saarregierung in Paris in den ersten Tagen des Februar auf die Tagesordnung komme, müsse man annehmen, daß dabei zwei Punkte im Vordergrund stünden:

1. werde die Saarregierung wahrscheinlich eine größere Autonomie verlangen, während
2. eine Regelung der Saargefrage angeschnitten werden dürfte.

Zu Punkt 1 sei vom deutschen Standpunkt aus kein abschließendes Urteil möglich, solange man nicht wisse, was die Saarregierung eigentlich wolle. Deutschland könne absolut damit einverstanden sein, solange die Forderung nach einer größeren Autonomie nichts anderes bedeute, als eine größere Freiheit von der jetzigen Militärregierung, in dem Sinne etwa, wie sie Westdeutschland bereits durch die alliierten Hohen Kommissare zugestanden werde. Wenn aber die Saarregierung unter einer größeren Autonomie etwa eine Loslösung des Saargebietes von Deutschland anstrebe, dann müsse sich die deutsche Regierung hinsichtlich der Saar auf den gleichen Standpunkt stellen, den sie bezüglich der Oder-Neiße-Linie immer wieder betone: die endgültige Festlegung der deutschen Grenzen gehört in den Friedensvertrag. Dies ist auch die Auffassung Frankreichs.

Was die Regelung der Saargefrage anlangt, so stellte Adenauer die Rechtslage noch einmal klar heraus. Danach gehörten die Gruben bis zum Ende des ersten Weltkrieges zu Deutschland, wurden dann auf 15 Jahre an Frankreich verpachtet und fielen nach der Saarabstimmung durch Kauf an Deutschland zurück. Seit dem Zusammenbruch stehen die Gruben unter Sequester. Sie sind der einzige Reichtum des Saarlandes und fast 35% der saarländischen Arbeiter stehen in ihrem Dienst.

Wenn die Saargeuben — wie geplant — auf 15 Jahre an Frankreich verpachtet werden, kommt dies einer Veräußerung gleich und berührt das Saarland seiner Selbständigkeit, das mit fast der Hälfte seiner Kohlenproduktion an Deutschland als Wirtschaftspartner gebunden ist.

Bundeskanzler Adenauer wies in diesem Zusammenhang auch auf den Artikel 134 des Grundgesetzes hin, das von den Westalliierten — also auch von Frankreich — in seinem Text genehmigt wurde und das ehemalige Reichseigentum der deutschen Bundesrepublik zuspricht.

Zum Abschluß der großen Pressekonferenz, die einerseits den heißen Wunsch des Bundeskanzlers zum Ausdruck brachte, mit Frankreich und Gesamtdeutschland in ein für alle Teile gutes Verhältnis zu kommen, die aber andererseits auch keinen Zweifel darüber ließ, daß Deutschland nicht bereit ist, sich etwas „abhandeln“ zu lassen, was ihm rechtlich zusteht, erklärte Dr. Adenauer:

„Zwischen Frankreich und Deutschland sind noch viele Gräben zu überbrücken, noch manche Hindernisse wegzuräumen. Wenn auf beiden Seiten guter Wille herrscht und das europäische Interesse an erster Stelle steht, werden wir die Schwierigkeiten meistern können.“

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Montag 15 amerikanische Journalisten, die sich auf einer Europareise befinden, um die Auswirkung des ERP zu studieren.

## Saargefrage im Mittelpunkt

Die sozialistischen Blätter kritisieren die Saarpolitik Frankreichs. So schreibt der „Combat“, die wirtschaftliche Angliederung des Saargebietes an Frankreich habe zwar gewisse Vorteile, die politischen Nachteile jedoch seien nur zu augenscheinlich. Im amtlichen Blatt der Sozialisten, „Populaire“, macht Salomon Grumbach darauf aufmerksam, daß die Saargefrage nicht ohne die Mitwirkung Rußlands gelöst werden könne.

Ein Vorschlag aus New York. Die „New York Times“ schlagen, wie unser Washingtoner Korrespondent meldet, vor, daß sich die USA und Großbritannien in die deutsch-französischen Besprechungen einschalten sollten.

## Diplomateneinladung bei Heuss

**Vertreter von 12 Staaten auf Viktorshöhe**  
Von unserem DND-Korrespondenten v.W. Bonn. Am Montagmorgen empfing Bundespräsident Heuss auf Viktorshöhe die Leiter von zwölf diplomatischen Missionen, die bei den Hohen Kommissaren auf dem Petersberg akkreditiert sind.

## Die Woche der Plenarsitzungen

v.W. Bonn. Die angefangene Woche wird in Bonn im Zeichen der Vollversammlungen des Bundestages stehen. Am Mittwoch beginnt, wird das Plenum an drei aufeinanderfolgenden Nachmittagen zusammenzutreten, um eine Reihe von Gesetzesvorlagen zu beraten.

## Labour in der Krise

London (DND). In der britischen Öffentlichkeit hat bereits jetzt, fünf Wochen vor den Unterhauswahlen, das Ministerium um die im Mittelpunkt der Erörterung steht dabei der Nachfolger Außenminister Bevin. Man nimmt hier allgemein an, daß Bevin wegen seines schlechten Gesundheitszustandes auch bei einem Labourregiment seinen Posten zur Verfügung stellen wird.

Die Vorverlegung der englischen Parlamentswahlen, die ursprünglich für Sommer oder Herbst dieses Jahres geplant waren, bedeutet an sich schon ein Schwächezeichen der Attlee-Regierung. Sie gibt damit die Hoffnung auf ihr Sozialisierungsprogramm in der Stahlindustrie und die Reform des Oberhauses noch durchzubringen. Gleichzeitig ist auch die Frist bis zum 23. Februar zu kurz, um noch durch einige Wahlkämpfe über die Erfolglosigkeit der mit der Pfundabwertung eingeleiteten Maßnahmen des Wirtschaftsministers Cripps hinwegzuführen.

Die Lage der Labour-Regierung kurz vor den Wahlen ist gekennzeichnet von einer tiefen Resignation und Müdigkeit der maßgebenden Männer. Ihre physischen und geistigen Kräfte sind verbraucht und anscheinend ist auch die große Kraftreserve der Partei an jungen, unternehmenden Politikern von dem harten Kampf um die Überwindung der Nachkriegsschwierigkeiten zerrieben worden. Schon bei den Parteitagen des Jahres 1948 und 1949 zeigten sich deutlich eine Vergrößerung der Führung und ein Mangel an Ersatzmännern von Format. Das Fehlen neuer zugkräftiger Namen in der Labourpartei kann vielleicht bei den kommenden Wahlen den Ausschlag geben.

Die Korrespondenten ausländischer Blätter berichten übereinstimmend, daß es diesmal nicht um Dogmen und Ideologien, sondern um Persönlichkeiten gehen wird. Die Konservativen rechnen anscheinend mit Recht auf die politische Magenverstimmung, die sich die Wählerschaft an dem zwangswesten Genau von Proklamationen, Programmen, Plänen und Reglementierungen des Labour-Regimes gebildet hat. Das von Labour angepöbelte Allheilmittel der Wirtschaftsplanung wirkt bei dem Engländer, dessen Lebensstandard in den vergangenen Jahren ständig gesunken ist, allmählich wie ein Brechmittel. Man anerkennt nach wie vor den guten Willen des sympathischen und milden Clements Attlee, gleichzeitig aber sieht man sich nach der Frische einer neuen Persönlichkeit, die als „deus ex machina“ das engliche Volk aus der tristen Atmosphäre der Crippschen „Austerity“ herausreißen könnte.

Es ist verständlich, daß sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder der stahlendsten Erscheinung der politischen Bühne Englands und Europas zuwendet: Winston Churchill. Die Presse des Beaverbrook-Konzerns hat die Stimmung des Volkes richtig erfaßt, wenn sie in einer Umfrage bei ihrer Leserschaft nicht nach dem parteipolitischen Bekenntnis, sondern nach dem neuen Ministerpräsidenten fragt. Churchill hat auch mit dem feinen Gefühl des politischen Routiniers eine Kur durchgemacht, die offensichtlich für sein Auftreten bei dem Wahlkampf der nächsten Wochen bestimmt ist. Sonnengebräunt, ausgeruht, scheinbar höheren Dingen als der Tagespolitik zugetan, so schreibt ein Korrespondent aus London, erscheint Churchill nach seinen Winterferien auf Madeira in London, um sich mit jugendlichem Feuer in das Schlachtgetümmel um die Stimme des Wählers zu werfen.

Bei näherem Zusehen zeigt es sich jedoch, daß weder die müden Labourleute noch die ausgeruhten Konservativen dem englischen Volke zugkräftige Wahlparolen bieten können. Der große Plan der Labour-Regierung, dem englischen Volke mit Hilfe der sozialistischen Planwirtschaft ein besseres Leben zu bereiten, ist gescheitert. Der Reichtum der britischen Nation, der sich dem englischen Proletariat in früheren Zeiten im Glanz der adligen Grundbesitzer und reichen Industrie-Unternehmer provozierend darbot, sollte verteilt und demokratisiert werden. Es sollte ein Wohlfahrtsstaat entstehen, in dem alle den gleichen Anteil an den Produkten der Wirtschaft haben. Ehe jedoch die Labourpartei, die ihre nichtmarxistische Herkunft zu betonen pflegt, an die Verteilung des vermeintlichen Reichtums gehen konnte, war der sprichwörtliche Wohlstand des britischen Weltreiches inzwischen durch zwei große Kriege aufgefressen worden. Die politischen Gegebenheiten der Nachkriegszeit stimmten nicht mehr mit den Voraussetzungen des Labour-Programms überein. Die Guthaben der Londoner Kaufhäuser in den englischen Besitzungen über den sieben Meeren hatten sich in Schulden verwandelt und die Regierung wurde schließlich gezwungen, selbst am Ausverkauf des einstigen Empires mitzuwirken. Die Sozialisierung der großen Industrien

# Commonwealth-Probleme

brachte dem Arbeiter nicht den erhofften Mehrgewinn, und schließlich läuft jedes Wirtschaftsprogramm der Labour-Regierung auf die Forderung hinaus: mehr arbeiten und weniger verdienen.

Die englische Wählerschaft darf auch von einer konservativen Regierung oder von Winston Churchill nichts wesentlich anderes erwarten. Die Programmschrift der Konservativen aus dem Jahre 1948 „Der rechte Weg für England“ macht kein Geheimnis daraus, daß die Konservativen im wesentlichen an den bereits durchgeführten Sozialisierungen ihrer Vorgänger in der Regierung festhalten werden. Sie versprechen lediglich, daß sie die Auswüchse und Entartungen der Planwirtschaft auf ein Mindestmaß herabsetzen wollen. Dazu gehört in erster Linie eine durchgreifende Verwaltungsreform, die der angeschwollenen Bürokratie den Garaus machen soll, und eine Steuerreform, die insbesondere dem Unternehmer, ähnlich wie in Deutschland, die Anregung geben soll, Kapital und damit Unternehmungsgelb und Initiative zu entwickeln, anstatt eine Unkostenwirtschaft zu betreiben, die im Endergebnis einer allgemeinen Politik der Steuerhinterziehung gleichkommt.

Die Konservativen bilden sich nicht ein, einer kleinen Oberschicht wieder zu ihren früheren Pründen zu verhelfen. Das Gefühl für die Demokratie ist auch beim englischen Adel und in den besitzenden Schichten so stark entwickelt, daß es sich die Konservativen nicht einfallen lassen werden, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. P.B.

## Heinemann dementiert Gerüchte über „Bundes-Sicherheitsamt“

Bonn (DND). Bundes-Innenminister Dr. Heinemann gab am Montag bekannt, daß man gegen das vorläufige Bundes-Berufsgesetz kein Veto der Hohen Kommissare erwarte. Das Gesetz werde in spätestens vierzehn Tagen vom Bundestag verabschiedet und in Kraft gesetzt. Der Minister kündigte ferner einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Bundes-Kriminalamtes an, der in Kürze der Regierung zugehen werde. Er wies in diesem Zusammenhang alle Gerüchte über die angebliche Planung eines Bundes-Sicherheitsamtes zurück und sagte weiter, daß der Zollgrenzschutz in der letzten Zeit, insbesondere im Osten, erheblich verstärkt worden sei. Eine Grenzpolizei des Bundes existiere nicht. Nach den Worten des Innenministers ist außerdem ein Gesetzentwurf über einheitliche Kennkarten im ganzen Bundesgebiet in Vorbereitung. Die Kennkarten sollen denen in der US-Zone gleichen.

## Zielgeräte führten ins Gefängnis Urteil im Waffenschmuggel-Prozess

München (DND). Das amerikanische Bezirksgericht in München verurteilte am Montag sechs Angeklagte wegen des Besitzes von Kriegsmaterial zu Gefängnisstrafen zwischen 7 Monaten und 2½ Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Verurteilten waren für schuldig befunden worden, entweder Kriegsmaterial besessen oder es unterlassen zu haben, ihnen bekanntes Kriegsmaterial den zuständigen amerikanischen Stellen zu melden. Bei dem Kriegsmaterial handelt es sich um Zielgeräte für Düsenjäger.

35.000 US-Bergarbeiter streiken. Im Osten der Vereinigten Staaten lehnten es am Montag mehr als 35.000 Arbeiter der Braunkohlenindustrie ab, den Anweisungen ihres Gewerkschaftsführers John Lewis zur Wiederaufnahme der Arbeit Folge zu leisten. Etwa 30.000 Arbeiter sind an ihre Arbeitsstätte zurückgekehrt. (DND)

## Bevin sprach in Colombo über den Plan zur gegenseitigen wirtschaftlichen Unterstützung

Colombo (DND). Hier wurde am Montag die erste Konferenz der asiatischen Mitglieder des Internationalen Arbeitsamtes eröffnet. Hauptgegenstand der Besprechungen sind Pläne für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung in Asien. Der britische Dominionsminister Noel Baker sagte die Hilfe Großbritanniens zu.

Der englische Außenminister Bevin sprach über die Bedeutung des Plans für gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung der Commonwealth-Staaten, der auf der hiesigen Konferenz von Australien eingebracht worden war.

Bevin sagte u.a.: Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, daß das Commonwealth zur Unterstützung einer geradlinigen Außenpolitik eine geradlinige Wirtschaftspolitik verfolgt. Er betonte, der Plan werde in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, zum Beispiel der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Asien und den Fernen Osten, durchgeführt werden. Weiter gab Bevin bekannt, daß Großbritannien seit dem Kriege für die Entwicklung dieser Gebiete in Form von Anleihen, Krediten und Freigabe von Sterlingkonten 750 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt habe. Der Plan sehe in erster Linie Hilfeleistungen an Südostasien vor, doch könne er auch auf Pakistan, Indien und Ceylon ausgedehnt werden. Bevin gab ferner bekannt, daß in London ein Arbeitsausschuß zusammentreten werde, um die verschiedenen Ansichten der Außenminister über den japanischen Friedensvertrag auf eine gemeinsame Formel zu bringen.

Die Konferenz in Colombo hatte ein so umfangreiches Programm, daß sehr viele Fragen von vornherein nur angeschnitten, nicht aber geklärt werden konnten. Ursprünglich war sie zur Klärung der Ansichten über einen Friedensvertrag mit Japan einberufen worden. Aber diese Frage hat bei den Verhandlungen dann nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt. Stattdessen mußte man sich sehr eingehend mit der Anerkennung Rot-Chinas befassen. Gerade in dieser Hinsicht herrscht innerhalb des Commonwealth kühlerer Solidarität, Kanada und Südafrika sind sehr kommunistenfeindlich eingestellt und werden sich nur unter schwersten Bedenken dem Mutterland in der Anerkennung Rot-Chinas anschließen. Was Kanada allein anbetrifft, so dürfte es sich mehr nach den USA als nach England richten. Australien und Neuseeland haben sich erst jüngst wieder eine konservative Regierung gegeben, deren Vertreter dem Wahlkampf gegen Labour vor allem mit antikommunistischen Parolen geführt haben. Eine allzumilde Anerkennung Rot-Chinas würde die Wähler verstimmen.

Ein weiteres Problem bildete die Frage der Verteidigung Hongkongs, falls die chinesischen Kommunisten zum Angriff übergehen sollten. Noch hofft London, durch die freundliche Geste der Anerkennung Pekings das Schlimmste verhindern zu können. Immerhin muß man sich mit allen Eventualitäten vertraut machen. Während nun Australien und Neuseeland Hongkong gehalten wissen wollen, betrachtet Pandit Nehru als Vertreter Indiens ein britisches Hongkong als Dorn im asiatischen Fleische. Ob er lieber die Kommunisten als die Briten in Hongkong sähe, sei freilich dahingestellt.

Daß gerade die Frage der Bildung einer Abwehrfront einen breiten Raum in den Gesprächen von Colombo einnahm, steht außer Zweifel. Die treuesten Kräfte sind hier Australien und Neuseeland. England scheint neuerdings auf eine politische Abwehrfront mit Rücksicht auf die angestrebten guten Wirtschaftsbeziehungen zu Rot-China verzichten zu wollen. So wird von einer wirtschaftlichen Abwehrfront gesprochen, das heißt, man will die bedrohten Gebiete wirtschaftlich

so weit entwickeln, daß die Bevölkerung gegen jede Art von Radikalismus gefeit ist. Doch bis dahin dürfte noch ein weiter Weg sein.

Was die Colombo-Konferenz im einzelnen erbrachte, wird der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt werden, da Kommuniqués weniger das sagen, was erreicht wurde, als das, was man erreichen wollte. Daß jedoch das Jahr 1950 für das britische Commonwealth sehr hart und kritisch werden wird, steht wohl außer Zweifel. T.E.

## Hoffnungslos festgefahren Verhandlungen Wien-Moskau abgebrochen

Wien (DND). Die Verhandlungen zwischen der Sowjet-Union und Österreich über gegenseitige Forderungen sind am Montag abgebrochen worden. Die Sowjet-Union fordert von Österreich 155 Millionen Schilling für Lieferungen und Dienstleistungen seit Kriegsende, Österreichs Gegenforderungen belaufen sich auf 240 Millionen Schilling für zivile Besatzungskosten. Diese Forderungen sollten vor der Wiederaufnahme der Viermächte-Besprechungen in London über den österreichischen Staatsvertrag geklärt werden.

Die österreichische Regierung will den Sonderbeauftragten in einer Note mitteilen, daß die Besprechungen hoffnungslos festgefahren seien.

## Konzessionen in Agrarreform-Frage? de Gasperi und die liberalen Großgrundbesitzer

Rom (DND). Bei den bisherigen Verhandlungen de Gasperis über die Bildung einer neuen italienischen Regierung sind keine besonderen Schwierigkeiten aufgetreten, de Gasperi erklärte, das neue Kabinett werde noch in dieser Woche zustande kommen. In unterrichteten hiesigen Kreisen vermutet man, daß wieder eine Koalition zwischen den Christlichen Demokraten, den Sozialisten, den Republikanern und den Liberalen gebildet wird. Zweifel sollen nur noch über die Haltung der Liberalen bestehen, der die Großgrundbesitzer angehören. Ursprünglich hatten die Liberalen abgelehnt, sich an der Regierung zu beteiligen, de Gasperi wird daher in seinem wichtigsten Programmpunkt, der Agrarreform, gewisse Konzessionen machen müssen, um die Liberalen in seine Regierung hineinzu bringen.

## Ägypten besteht auf Zurückziehung der britischen Truppen

Kairo (DND). Das neue ägyptische Parlament wurde am Montag von König Faruk eröffnet. In der Thronrede, die von dem Ministerpräsidenten Nahas Pascha verlesen wurde, heißt es, die ägyptische Regierung sei entschlossen, so bald als möglich die Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Niltal zu erreichen und die Einheit des gesamten Niltals unter der ägyptischen Krone sicherzustellen. Ferner wurde die Aufhebung des Ausnahmezustandes bekanntgegeben, der in Ägypten seit Beginn der jüdisch-arabischen Kämpfe um Palästina in Kraft war. Weiter wird in der Thronrede betont, daß Ägypten sowohl mit der arabischen Liga als auch mit den Vereinten Nationen stärker zusammenarbeiten werde.

## Sowjet-Delegierte verließen drei UN-Sitzungen

New York (DND). Delegierte der Sowjetunion und des Sowjetblocks verließen am Montag wegen der Anwesenheit der Delegierten der chinesischen Nationalregierung drei Sitzungen der Vereinten Nationen. Rußland setzte auch seinen Boykott gegen die sogenannte Kleine Versammlung der Vereinten Nationen fort, in der der Brasilianer Dr. Munoz zum Präsidenten gewählt wurde. Der jugoslawische Delegierte war gleichfalls nicht anwesend.

Die Abfahrt vom Gipfel auf die Hochebene des Herzogshorns trieb ihr das Wasser in die Augen, sie machte in der Schneise nicht einen bremsenden Schwung. Unten am Ausgang waren hohle Hügelwälder. Wie der Blitz legte sie darüber weg, einzelne übersprangen ihre Schil. Der Luftzug preßte ihr die schweißdurchsoßenen Kleider an den Körper. Dann lief sie in langen ausgreifenden Zügen über die Hochebene hin. Aus dem Jungwald rief ein Klaxophon in die Stille. Jetzt ging ihr Atem keuchend vor Anstrengung, sie spürte aber nicht, wie sehr sie lief. Da war nur der Wille: „Ich muß zu Viktor!“ Sie bedachte gar nicht, wie lächerlich ihre Elle war. Viktor lag doch in seiner Hütte im Bett, sie könnte sich ruhig die kreisenden Stufen der vereisten Treppe zum Herzogshorn-Gasthaus hinaufbegeben, die Leute herauspöchen und einen Kaffee verlangen. Aber an all dieses dachte sie nicht. Ihre Knie zitterten, als sie plötzlich die schwarze Wand von Viktor's Hütte vor sich sah.

Wie eine schwarze Kullisse stand der Wald seitwärts der Hütte. Das tiefverschneite Dach leuchtete wie ein weißes Tuch daraus hervor. Und schon hob sie die Stöße, um sie hart gegen die geschlossenen Fensterläden zu stoßen, aber ihr Arm sank plötzlich herab.

„Großer Gott, was ist mit mir? Ich höre den Namen Viktor und renne wie eine Besessene hier herauf. Habe ich denn vergessen, daß ich noch Öres Frau bin? Ja, die bin ich noch! Wie darf ich da in diese Hütte eintreten? Und wenn Öre auch niemals mehr im Leben in meine Nähe kommen darf, ich habe mich noch nicht von ihm freigemacht! Oder doch? Habe ich ihm überhaupt nie gehört. Ja, so ist es, ich gehörte immer Viktor. Niemand kann mir verwehren, an seine Hütte zu klopfen, bis er heraus schaut. Ja, ich glaube, daß ich ihn anfallen muß wie ein Geschöpf, das in Stürmen verschmachtend nach dem letzten Stück Planke greift.“

Jetzt stieß Sonnie die Stöße gegen die Läden, dumpf hallten die Schläge im Wald. Schwer wie Blei waren auf einmal ihre Glieder, ihr Blut schien im Augenblick gefrieren zu wollen. Ihre verschwitzte Kleidung klebte eiskalt an Rücken und Brust. Sie fühlte, wie sie vor Überanstrengung schwankte, und das Herz mit wilden Schlägen aus der Brust zu hüpfen schien.

Dann stieß jemand die Läden zurück, ein Oberkörper beugte sich weit hinaus, nur eine Stocklänge von Sonnie entfernt.

„Viktor! rief sie laut, daß es wie Schrecken durch die Tannenwipfel gellte.“

Dann wurde es ihr schwarz vor den Augen, nur das eine nahm sie noch wahr, daß kalter Schnee sich über ihrem Nacken schloß.

Viktor war bis nach Mitternacht im Hotel gewesen. Dieser Jörn Sandver war aus wirklich sein erster Freund geworden. Viktor wunderte sich darüber, wie tief eine solche Freundschaft gehen konnte. Warum hatte er sich glücklich machende Gefühle früher nie kennen gelernt? Er begann über seinen steifen und schweren Lebenslauf zu grübeln. Als Hüttenjunge druckte im Tal hatte er des Löwenwirts jungen Fuchsen als einzigen Freund gehabt. Er und das kleine, ein wenig schwache und launische Pferd waren schicksalsgleich. Ihn hatte man herumgestoßen, den Fuchsen seiner Schwäche wegen ebenfalls. Oft hatte er in der Krippe vor den Nüstern des Tieres nachts geschlafen, wenn in der Haferkammer zu kalt geworden war. Als Lehrling hatte er nur das Bestreben, anderen möglichst viel voraus zu haben. Und in den Freistunden waren die Bücher so etwas wie Freunde geworden. Dann der Schorsch? Nein, der hatte zu den Dummköpfen gezählt, deren Streben nur darin liegt, jede Woche Geld zu verdienen und nach dem Fahrdienst in einer Beize ein Viertel Wein trinken zu können. Freund war er ihm bestimmt nie geworden. Freunde waren weder Majas Bruder Carlö noch der braunschwarze Beipilot André gewesen. Freund war nur dieser Jörn Sandver, der Chef und Direktor seines zukünftigen Wirkungskreises in Schweden.

(Fortsetzung folgt)

## Polnische Polizei versiegelt französische Institute

Paris (DND). Nach einer Meldung der französischen Nachrichtenagentur soll die polnische Polizei die französischen Institute in Warschau, Lublin, Posen, Krakau und Danzig durchsucht und versiegelt haben. Archive und verschiedene Aktenstücke seien dabei von der Polizei mitgenommen worden.

Das polnische Innenministerium teilte der französischen Botschaft in Warschau mit, daß weitere 21 französische Staatsangehörige aus Polen ausgewiesen worden seien.

## Paris protestiert in Peking US-Botschafter Jessup bei Tschiangkai-schek

Peking (DND). Die französische Regierung sandte am Montag an die kommunistischen Behörden in China einen scharfen Protest wegen der Beschlagnahme des Eigentums des französischen Konsulats in Peking. Die beländische Regierung, deren Eigentum auch beschlagnahmt wurde, hat ihren Vertreter in Peking beauftragt, gleichfalls Protest einzulegen.

Der amerikanische Sonderbotschafter Jessup hatte, wie aus Hongkong gemeldet wird, am Montag auf Formosa eine lange Unterredung mit Generalissimo Tschiangkai-schek.

## Eisig brach Blockade

Nach einem erfolgreichen Durchbruch durch die nationalchinesische Blockade von Schanghai, der dem englischen Frachtschiff „Elsie Moller“ gelang, und der in Hongkonger britischen Kreisen die große Genugtuung auslöste, erklären dortige englische Marinestellen, daß sie gesonnen seien, den Regel von Schanghai nunmehr endgültig zu zerbrechen. Der Kapitän des Schiffes, Oliver Gatehouse, machte in einem Funkgespräch über die erfolgreiche Fahrt des Blockadebrechers keine Mitteilung darüber, daß er auf Meinen gestoßen sei. Man vermutet daher, daß die Meldung über die Vermutung ein Bluff der nationalchinesischen Regierung war.

## Auch Lepra jetzt heilbar? London: Neues Heilmittel entwickelt

London (DND). Die Medizin soll jetzt auch ein Mittel gegen die bisher unheilbare Leprafrankheit entwickelt haben. Wie in unterrichteten hiesigen Kreisen verlautet, sei die Gewinnung des Heilmittels jedoch so schwierig, daß im Augenblick nur jeder zweite Leprakranke behandelt werden könne. Die Herstellung der Droge werde aber so stark forciert, daß in absehbarer Zeit jeder Leprakranke Heilung erhoffen dürfe.

## „Die tollen Müller“ Unentwegt auf der Fahrt nach Südamerika

Dublin (DND). Der 63jährige Deutsche Paul Müller und seine Tochter Aga, die versuchen, in einem 5 m langen Segelboot von Deutschland nach Brasilien zu fahren, um dort ein neues Leben zu beginnen, werden im irischen Hafen Cork an der Südküste Irlands erwartet. Seit ihrer Ausfahrt im Spätsommer vorigen Jahres gerieten sie nennmal in Seenot, wurden aber jedesmal gerettet, das letzte Mal vor der irischen Küste. Die Irländer haben ihnen den Spitznamen „Die tollen Müller“ gegeben, auf deutsch: „die tollen Müllers“. Müller soll dies als eine Kränkung empfinden. Er sagte: „Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß wir nach Südamerika kommen werden, hätte ich mich in die Sache gar nicht eingelassen.“

## Sowjets blockieren Möbeltransporte Zehn Lastzüge in Marienborn zurückgehalten

Marienborn (DND). Die sowjetischen Kontrollposten in Marienborn haben seit Sonntagmorgen zehn Lastzüge, die Möbel und Hausrat in die DDR-Republik bringen sollten, nach Berlin zurückgeschickt. Als Begründung wird angegeben, der Eigentümer der Fracht müsse selbst mitfahren. Außerdem müsse eine vom Magistrat gestempelte Eigentumsurkunde des Besitzers vorgezeigt werden.

# LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. TROMA Copyright 1949 by Verlag Neimitt Verlag Stuttgart

## 39. Fortsetzung

Es wird sehr einsam sein. Und doch — wenn er am Sonntag zur Süddeutschen Meisterschaft starten will, muß er schon den Kummer weit hinter sich haben. „Zehn Jahre war er in mir, nur immer er! Und heute Abend, als ich bei der Berge herankam, glaubte ich, weiß Gott wie weit von ihm getrennt zu sein, dabei ist er jetzt so nahe. Ich schmale nur die Schil an und in einer Stunde, nein, schon in einer halben Stunde kann ich vor ihm stehen und ihn fragen, ob er einsam und unglücklich ist. Ich muß jetzt rasch zu ihm gehen, ich finde den Weg auch in der Nacht.“

Schnell erhob sich Sonnie und versuchte zu lächeln.

„Verstehen Sie mich Frieder, wenn ich sage, ich muß jetzt sofort zu Viktor? Verstehen Sie das? Ich glaube, Sie verstehen es nicht ganz, aber Sie ahnen es. Vielleicht haben Sie noch nie wirklich geliebt. Sie sind noch zu jung, aber ich war damals, als ich Viktor liebte, lernte auch noch so furchtbar jung, viel jünger als Sie. Ich muß sehr schnell gehen. Am Sonntag starte ich trotzdem für euch. Ganz bestimmt.“

„Ich gehe mit Ihnen bis vor das Hotel“, sagte Frieder und stand auf, um zu gehen, „ich will nur schnell dahinter meine Schil holen, warten Sie auf mich, Fräulein Kieckje-gard.“

Sonnie strich ihm über das ernste grübelnde Gesicht.

„Sie guter Junge, Sie meinen, weil ich eine Frau bin, dürfen Sie mich nicht allein durch die Nacht gehen lassen. Nein, bleiben Sie nur hier, ich muß allein gehen. Ich muß doch ganz allein sein, jetzt. Lassen Sie nur, ich gehe allein.“

Sonnie wäre ohne weitere Kleidung fortgerannt, doch die Wirtin holte aus ihrem Zimmer warme Handschuhe und eine Windblüse. Sonnie trug nur das enganliegende blaue Wollwestchen und die Schilose. Ihr Haar fiel in losen blonden Wellen auf die Schultern, ihr Gesicht glühte.

Während Frieder von Viktor erzählte, waren die Männer nach und nach still heimgegangen. Die alte buntbesetzte Uhr an der Wand schlug bereits die zweite Morgenstunde.

Sie gab Frieder die Hand. „Ich muß Ihnen danken, daß Sie mir so viel von Viktor erzählt haben. Sicher sehen wir uns am Sonntag wieder. Vielleicht kann ich Viktor bewegen, daß er nicht springen soll.“

„Nein, das dürfen Sie nicht von ihm fordern, Fräulein Kieckje-gard, wir wollen, daß Viktor springt und den Meister macht. Er macht ihn doch nicht für sich, die Ehre gilt auch für uns.“

„Sie haben recht“, gab Sonnie leise zu, „die Ehre gilt auch für uns.“

Draußen umringte sie milchweißes Mondlicht, über dem Tal spannte sich der von Sternen übersäte tiefblaue Nachthimmel. Riesengroß schienen diese Bergänge jetzt im Mondlicht. Finster wie Schatten standen die Wälder ringsum. Hin und wieder bei einer Sternschnuppe. Fast kirchenschiff war diese Spitznacht. Nur das Gleiten ihrer Schil und das in der Kälte knirschende Biemenzeug der Bindungen drang an Sonnies Ohren, doch selbst das hörte sie nur halb.

Ihr Steigen wurde immer schneller, als gelte es eine Goldmedaille zu erringen. Der Schatten ihres schlanken Körpers glitt lautlos vor ihr her, immer höher hinauf, immer mehr trieb sie sich an.

Dienstag, den 17. Januar 1950

Aus der Stadt Ettlingen

Nur noch Zuckerabschnitte

Bisherige Lebensmittelkarten verschwinden
Die Ausgabe von Lebensmittelkarten in der bisherigen Art wird ab 1. März nicht mehr erfolgen. Die neuen Karten werden nur noch Zuckerabschnitte und einige Abschnitte für etwaige Sonderaufträge enthalten.

Zählkarten BA und W abgeben!

Am Mittwoch, 18. Jan., ist der letzte Termin zur Abgabe der Zählkarten, mit denen alle Berufsbeamte, Dauerangestellte, Angestellte und Arbeiter sowie die berufsmäßigen Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht erfüllt werden sollen.

Die Landespolizei meldet

Blutprobe soll es beweisen

Bei Bruchhausen fuhr ein Personenkraftwagen in der Mitte der Fahrbahn, streifte einen Lastwagen und fuhr auf einen Anhänger auf, wobei der PKW stark beschädigt wurde. Da der Fahrer des PKW vermutlich unter Alkoholeinfluß stand, wurde bei ihm eine Blutprobe entnommen.

Standesregister Ettlingen

- Geburten vom 1. bis 15. Januar:
4. 1. Maria Friederike Barbara, Vater: Josef Ferd. Stoffel, Gewerbelehrer, Thomas-Mann-Str. 2.
4. 1. Ingeborg, Vater: Karl Gabriel, Frauenalb 1, Gde. Schilberg.
5. 1. Heinrich, Vater: Heinrich Frisch, Straßenbauarbeiter, Fischweier 287, Gde. Schilberg.
6. 1. Hermann Leo, Vater: Hermann Vielsacker, Verw.-Inspektor, Ettlingen-Weiler, Haus Nr. 134.
7. 1. Heinz, Vater: Walther Trautott Schenker, Bausing, Bulacher Str. 39.
9. 1. Edeltraud Rosa, Vater: Günther Klein, Pol.-Wachtm., Pforzheimer Str. 18.
13. 1. Isolde, Vater: Otto Geiger, Kraftfahrer, Leopoldstr. 23.
Eheschließungen vom 1. bis 15. Januar:
5. 1. Rudolf Kirchgässner, Bahnhofstr. 218 u. Erna Bauer, geb. Klein, Erlangenweg 13.
6. 1. Terentij Mokryj und Olena Kuc, geb. Kramka, Durlacher Str. 27a.
7. 1. Wolodymyr Tor und Nadija Wolhau, Durlacher Str. 27a.
7. 1. Ewald Supper, Karlsruhe, Tullastr. 69 u. Anna Penje, geb. Römer, Rheinstr. 151.
13. 1. Michajlo Desuban, Durlacher Str. 77a u. Theresia Peter, Busenbach, Waldstr. 26b.
14. 1. Konrad Prokop, Schöllbronner Str. 6 und Paula Link, Schöllbronner Str. 6.
14. 1. Rudolf Nuß, Karlsruhe-Rüppurr, Gohrenstr. 35 u. Elisabeth Bender, Rheinstr. 58.
Sterbefälle vom 1. bis 15. Januar:
3. 1. Emil Pfandt, Kolpingstr. 3.
Anf. April 45 Richard Henn, Zehntwiesenstr. 1.
5. 1. Barbara Elisabeth Stoffel, Thomas-Mann-Str. 2.
14. 1. Josefa Hofmayer, geb. Albieth, Durlacher Str. 11.

Amerika-Haus Karlsruhe

Am Mittwoch, 18. Jan., 20 Uhr, spricht Prof. Otto O. Kaufman, Educational Advisor für Württemberg-Baden, über „Education for Citizenship in Schools“. Zur gleichen Zeit beginnt im kleinen Vortragssaal eine Diskussionsreihe über die moderne Musik. Der Bookworm Club diskutiert am Freitag, 20. Jan., 19 Uhr, über „Die schmutzigen Hände“ von Jean Paul Sartre. Um 20 Uhr spricht der bekannte Theaterfachmann Frederic Möllinger über Thornton Wilders „Wir sind noch einmal davon gekommen“ und wird seine Erläuterungen durch Recitationen aus dem Werk ergänzen. Am Samstag, 21. Jan., 20 Uhr, spricht Dr. Gerhard Palmann, München, über „Amerikanischer Humor“ von Franklin bis Ogden, Nash und Thurber.

30-Jahrfeier wird vorbereitet

Generalversammlung des Musikvereins

Unser Musikverein kann in diesem Jahr auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken. Während er vor dem Kriege allein 400 passive Mitglieder zählte, kann er heute nur von 126 passiven und 42 aktiven Mitgliedern berichten. Außerdem bildet er zur Zeit 10 Zöglinge aus. Diese Schüler werden vom Musikverein kostenlos an Musikinstrumenten ausgebildet. Auch für andere Jugendliche wäre es wünschenswert, wenn sie sich in ihrem eigenen Interesse und auch im Interesse der Allgemeinheit diese günstige Gelegenheit zunutze machen wollten.

Tutu-Häm endete auf dem Hund

Wahl des Bürgermeisters der Wasengemeinde

Wie in einem Bienenhaus summt es am Samstagabend im Reichsadler, wo sich die Bürger des Wasens zusammengefunden hatten. Bei Verkehrsstörungen zwischen den Tischreihen mußte der Polizeidienst auszurücken mit Helm und Säbel, vor Beginn schon mehrere Male von seiner Polizeigewalt Gebrauch machen. Da setzte die Musik ein und mit Tschingtara marschierten Bürgermeister und Gemeinderäte in den Saal ein. Die Kapelle hatte sich noch nicht recht von diesem Strapaasen erholt, als auch schon die ersten Ehrengäste eintrafen, voran Jakob Dieck, Präsident der Nartengilde. Da der erste Bürgermeister der Oststadt durch Abwesenheit glänzte, nahm das 2. Oberhaupt den Platz des Ehrengastes ein. Nach dem Wasenmarsch (der Text stammt aus der Feder des Heimatpoeten vom Wasen, Karl Müller), der mit mehr oder weniger Erbrunst von den Bürgern mitgesungen wurde, gab der Ratschreiber und der Gemeinderat den Bericht über das vergangene Jahr. Die Behandlung der vier Punkte: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Beschaffung von neuen Wohnungen, Ausbau des Hafens und Einrichtung eines Krankenhauses rief immer wieder Lächeln bei den Bürgern hervor, trotz der zünftigen Amtsmiene, die der Ratschreiber Karl Müller anscheinend seinem Vorbild von der Hauptverwaltung Dohlhäusens abgesehen hatte. Zu dem Bericht über die Vergebung des Sportplatzes zum Ausbau einer Start- und Landebahn an die Wa.Po.Ge. muß allerdings gesagt werden, daß damit der Gemeinderat seine Kompetenzen überschritt, denn diese Projekte bedürfen immer noch der Genehmigung durch die Militärbehörden. Die Schwänke über die Abgabe von Gas und Strom und vom Bau der neuen Wasserleitung beschlossen den Bericht des Ratschreibers, und nun kam der Gemeinderatnehmer Franz Lechner zu Wort, der über die Gemeindefinanzen vom Wasen sprach. Bei seinen toll-rechenhaften Rechnungen mag er wohl allerdings unterschlagen haben. Er verstand es aber seine Mitbürger so in Hypnose zu versetzen, daß seine schwarze Kunst außer von einigen Stimmen aus dem Hintergrund, die jedoch in demokratischer Weise überschrien werden konnten, nicht bemerkt wurde. Falls er in seinem Neberberuf ebenfalls so verfährt, dürften sich auch dort keine Differenzen ergeben.

Die Wahl des Bürgermeisters erfolgte mit den üblichen Ablehnungen aus falscher Höflichkeit, und so mußte denn der bisherige Bürgermeister in den sauren Apfel beißen und sein Amt wieder übernehmen. Allerdings muß hierbei betont werden, daß die Bürger ziemlich hohe Anforderungen an ihren Ekorenern stellten. So sollte zum Beispiel der Besitzer eines eigenen Autos Grundbedingung sein. Nach der Ansprache des alten, neugebackenen Bürgermeisters Karl Brecht und einem gemeinsam gesungenen Lied lief die mit Spannung erwartete Friedensgerichtssitzung von Stapel. Die Entschcheidung muß groß gewesen sein, als die Verhandlung auf dem Hund endete. Der Reklametrick Tutu-Häm war jedenfalls wirksam und den Geschäftsleuten von Ettlingen können wir den Erfinder nur empfehlen. Dem Bericht des Wasenbauamteisters folgte noch ein Sketch und die feierliche Ordens- und Titelverleihung. Dann durften sich Bürgermeister und Gemeinderat ausruhen, dafür mußten die Bürger ihnen Verpflichtungen auf dem Tanzparkett nachkommen. Der große Bürgerball am 19. Febr. am gleichen Ort wird den Bürgern die Möglichkeit geben, nochmals ihre Verbundenheit zur Wasengemeinde zu zeigen.

Maskenball beim Gesangsverein „Freundschaft“

Mitglieder und Gäste strömten herbei, der Saal füllte sich bis auf den letzten Platz, und bald stand das Stimmungsbildometer auf „Gute Laune“. Dieser Zustand hielt auch während des ganzen Balles an. Dafür sorgten schon die Kapelle Baumann und Kapelle des Musikvereins, die abwechselnd spielten. Beim Klang alter und neuer Tanzweisen konnte selbst der größte Griesgram nicht teilnahmslos in der Ecke sitzen bleiben. Dafür zeigte das Treiben auf dem Tanzparkett, wo sich das Temperament einzelner in den aufregendsten Tänzen Platz machte. Als um 2 Uhr morgens die Kapelle ihre Instrumente einpackte, war es gerade am schönsten. Ein schwacher Trost war die Erinnerung an das

wieder auf einen Stand gebracht werden, der es ihr erlaubte, neumal geschlossen bei Veranstaltungen aufzutreten. Außerdem konnte sie zehnmal bei Vereinsveranstaltungen die Zuhörer erfreuen. Die hohen Gebührensätze der Stadthalle ließen dabei den Walthaldenpark geeigneter erscheinen.

Bei der Vorstandswahl gaben die Anwesenden ihre Stimmen für Karl Diebold als 1. Vorstand, Emil Jäger als 2. Vorstand. Die Wahl des Kassiers fiel auf Alois Grimm, die des Schriftführers auf Rudolf Schindler. In den Vergütungsausschuß wurden gewählt: Rudolf Wojta, Vinzenz Schroth, Fritz Pieth, Otto Vogel, Wilh. Mackert und Anton Deibel.

In einer Vorschau berichtete der Vorstand über die geplanten Veranstaltungen: Nach der Faschingsveranstaltung am 22. Jan. wird am 20. Febr. wieder der traditionelle Rosenmontagsball des Musikvereins stattfinden. Als besonderes Ereignis in diesem Jahr dürften die Festlichkeiten gelten, die aus Anlaß des 30-jährigen Jubiläums für den 8., 9. und 10. Juli vorgesehen sind.

Spruchwort: „Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören.“

Tagung der Feuerwehr-Kommandanten

Die Kommandanten der Freiw. Feuerwehren des Landkreises Karlsruhe hatten am Sonntag Dienstversammlung. Die Unterkreise Ettlingen, Malsch und Reichenbach kamen am Vormittag in der „Sonne“ in Ettlingen zusammen, während sich am Nachmittag die Unterkreise Bretten, Jöhlingen, Liedelsheim und Söllingen im „Hirsch“ in Hochstetten einfanden. Es wurden dabei folgende Punkte besprochen: Löschwasserversorgung in den Gemeinden, Dienstplan für das 1. Halbjahr 1950, gemeinsame Einsatztübungen im Frühjahr und Sommer, Feuerwehrfachschule Bruchsal, Ehrenurkunden, die Förderung des Feuerlöschwesens u. a. Kreisbrandmeister Kehrbeck, Ettlingen, begrüßte die Kommandanten. In Hochstetten wohnte der Tagung der Leiter der Feuerwehrschule und Bevollmächtigter für das Feuerlöschwesen in Nordbaden, Reg.-Rat Dr. Altenbach, bei, der auch zu den verschiedenen Fragen eingehend Stellung nahm. Die Kommandanten konnten Erfahrungen zur Weitergabe an ihre Wehren mit nach Hause nehmen. In Hochstetten verabschiedete die Musikkapelle den Verlauf der Dienstbesprechung durch Vortrag verschiedener Musikstücke. Die Tagungen sind sehr anregend verlaufen. Str.

Die Meinung des Lesers

Eine neue Belastung des Hausbesitzers

Als Neujahrsgeschenk hat die Stadtkasse Ettlingen am 2. Januar den Hausbesitzern einen Forderungszettel über eine für die Dauer von 4 Jahren zu zahlende Aufräumungsabgabe übermitteln lassen. Diese Abgabe, die nach einem Gesetz vom 25. 11. 48 erhoben wird, ist jeweils am 1. Januar eines Jahres fällig. Es sind mithin, da die Abgabe auch für das vergangene Jahr zu zahlen ist, bereits am Tage der Zustellung zwei Jahresbeträge zu leisten. Man müßte also dem Hausbesitzer, der durch den Lastenausgleich schon in die Lage hineinmanövriert ist, für Reparaturen fast nichts mehr aufwenden zu können, nun neben den sonst gestiegenen Abgaben eine weitere Abgabe zu und dies auch noch sofort für zwei Jahre. Wenn dies so weiter geht, und die Aussichten hierfür sind vorhanden, dann wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Häuser verfallen und der Vater Staat, nicht zu seinem und der Allgemeinheit Nutzen, der größte Hausbesitzer sein wird. Zum Nutzen des Staates und der Allgemeinheit deswegen nicht, weil dann die Steuern aus dem Hausbesitz entfallen und Tausende und aber Tausende von Hausbesitzern, insbesondere alte Hausbesitzer und solche, für die keine sonstige Erwerbsmöglichkeit vorhanden ist, der Fürsorge zur Last fallen müssen. Schon heute gibt es viele Hausbesitzer, die aus ihrem Besitz nicht soviel erwirtschaften wie sie als Fürsorgeempfänger zu beanspruchen hätten. H.G.

Behördliche Antwort

Das Landratsamt hat auf eine ähnliche Anfrage geantwortet, daß das Gesetz über die Finanzierung der Trümmerbeseitigung vom Landtag beschlossen und von der Regierung verkündet wurde. An seinem verfassungsmäßigen Zustandekommen könne kein Zweifel bestehen. (Die Aufräumungsabgabe ist als gerechter Ausgleich zwischen den geschädigten und nichtgeschädigten Hausbesitzern und Gemeinden gedacht. Als eine Folgeresultat des verlorenen Krieges ist sie von allen gleichmäßig zu tragen. D. Red.)

Bundesbahn nach wie vor aktiv

Die Betriebsleistungen der Bundesbahn, die im Jahresdurchschnitt 1949 gegenüber den Vorjahren um 23 Prozent anstiegen, sind mit vermindertem Personalaufwand und zwar ohne Vermehrung des Lokomotivbestandes und Güterverpackungs bei einem um 14 Prozent verminderten Kohlenverbrauch je geleisteten Lokomotiv-Kilometer erreicht worden. Dies teilt das Bundesministerium für Verkehr mit und fügt hinzu, daß die Ausnutzung der Lokomotiven dabei die bisherige höchste friedensmäßige Leistung überschritt. Die Güterwagen-Umlaufzeit konnte, trotz durchschnittlich gestiegener Transport-Weite, fast auf Friedensstand gesetzt werden. (v.W.)

Aus dem Albgau

Aus Speffart

Geburtstagsländchen für J. P. Ochs

Speffart. Eine freudige Überraschung erlebte am Samstagabend der Ehrenvorstand des Musikvereins Frohain, Josef Paul Ochs. Durch das stille nächtliche Dorf rüdte die Musikkapelle heran, um ihrem langjährigen aktiven Mitglied zu seinem 65. Wiegenfeste durch ein Ständchen die Glückwünsche der Musikkameraden zu überbringen. Mit dem Tonstück für Solotrompete „Grüße an die Heimat“, das Lieblingsstück des Geburtstagskinds, wunderbar vom 1. Trompeter vorgebracht, nahm das Ständchen seinen Anfang. Der Vereinsvorstand Th. Weber gab den Gefühlen der Vereinsmitglieder und der Musiker Ausdruck und überreichte ein Geschenk. Josef Paul Ochs war 47 Jahre hindurch aktives Mitglied und zeitweise noch Vorstand. Der so Geehrte, sichtlich bewegt, dankte den Gratulanten. Er schilderte in fließender Rede den Werdegang der Kapelle und des Vereins. 1902 taten sich einige junge Burschen zusammen und gründeten die vorher schon dagewesene Kapelle von neuem. Hermann Abend selig übernahm den Dirigentenstock. Dann kam der 1. Weltkrieg und brachte die Kapelle an den Rand des Zusammenbruchs. Mit Eduard Abend, Franz Kraft selig, Alfred Ochs selig, Leopold Ochs und unserm Geburtstagskind wurde die Kapelle wieder begonnen. Aufstieg, Niedergang, Freude und Leid begleiteten die Kapelle. Ehrenvorstand Ochs ermahnte die Musiker, treu zur Fahne zu stehen. Haltet fest zu sammen, rief er, befolgt die Mahnungen eures Dirigenten, dann wird der Musikverein Frohain immer schönen Erfolg erringen und die Kapelle noch manchen schönen Erfolg erringen zum Wohle und Gedeihen des Musikvereins und der Einwohner von Speffart.

Döppersbad meldet

Völkersbach. Am Sonntagabend zeigte der Sportverein das von Fritz Hüge gut eingetübte Theaterstück „Heimatsonne — Heimerde“. Dieses Stück paßte sich der heutzutage Zeit gut an, denn es schilderte die Schicksale von drei Soldaten in Gefangenschaft. Durch das Lustspiel die „Kindstau“ kamen auch die Lachlustigen noch zu ihrem Recht.

Völkersbach. Ratschreiber Franz Maderer und Friedhilde Ochs schlossen miteinander den Bund fürs Leben. — Frau Viktoria Sohl feiert am 19. Jan. als älteste Einwohnerin in Völkersbach ihren 88. Geburtstag. Wir gratulieren. — Die Freiw. Feuerwehr hat beschlossen, ihren Fastnachtball am 12. Febr. stattfinden zu lassen.

Baumkronen entrümpeln!

Bezirksobstbauverein Albgau tagt

Die Vertreter der Ortsvereine unseres Bezirks sowie zahlreiche Ettlinger Obstzüchter versammelten sich am Sonntag nachmittags im „Engel“ zur Generalversammlung des Bezirksobstbauvereins Albgau. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Hauptlehrer Geisert, erstattete Stadtgärtner Ries den Jahresbericht und Herr Nöninger den Kassenbericht. Die Aussprache über die Anträge der Ortsvereine führte zu einer erfreulichen Einigung.

Die Aufgaben des Obstbaus im neuen Jahr behandelte Obstbauinspektor Groß (Augustenberg), der unermüdetlich dafür wirkt, daß auch in unserem Bezirk der Qualitätsobstbau noch mehr gefördert wird. Im Hinblick auf die ausländische Konkurrenz sei größte Sorgfalt nötig. Einigen Ortsvereinen sei es bereits gelungen, die Winterspritzung auf freiwilliger Grundlage erfolgreich durchzuführen und ganze Gewanne geschlossen zu spritzen. Auch bei der Entrümpelung der Baumkronen sei die Mitarbeit der Vereine nötig. Durch Pflege der Geselligkeit könne die gesamte Einwohnerschaft noch mehr als bisher für die Obstbaubelange gewonnen werden, so daß auch die Anlage der dringend notwendigen Gemeinschaftspflanzungen möglich wird. Für Rundgänge steht Kreisbaumwart Röll den Vereinen zur Verfügung. Am 21. Jan. findet eine Baumwartetagung in Augustenberg statt. Der Spritzkalender wird durch die Vereine ausgegeben. Obstbau-Inspektor Groß wird seine Lichtbildvorträge in den Vereinen fortsetzen.

Die Einrichtung der Obstsammlerstelle für den Verkauf wird von den Mitgliedern begrüßt, doch erwartet man auch die Genossenschaftshilfe für den Einkauf.

Zählkarten BA u. W

bis 18. Januar bei der Gemeindeverwaltung in verschlossenem Umschlag abgeben!

Erfolg des deutschen Bauernverbandes

Der Beschluß des Bundeslages, das Kostendeckungsgesetz nur bis zum 31. März 1950 und die zweite Durchführungverordnung zum Bewirtschaftungsgesetz nur bis zum 30. 6. zu verlängern, wird von dem Deutschen Bauernverband als ein Erfolg seiner Vereinigung betrachtet. Wie der Bauernverband dazu mittelt, ist nach Ablauf des Kostendeckungsgesetzes mit der Aufhebung der Bewirtschaftung zu rechnen. Bei einer notwendigen Neuregelung der Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern sowohl im Rahmen der heimischen Erzeugung als auch der Einfuhr- und Preisgestaltung steht der Deutsche Bauernverband auf dem Standpunkt, daß die Möglichkeit eines Importausgleiches erhalten bleiben muß. (v.W.)

Südwestdeutsche Nachrichten

Den tödlich verletzten Sohn erborgen
M.S. Tuttlingen. Der 14jährige Schüler Ernst Schierwagen aus dem Altental bei Tuttlingen fiel einem Verkehrsunfall zum Opfer.

Der Hase, der ins Wirtshaus ging
Koblenz (Spd). Hier verirrte sich ein Feldhase ins Gasthaus zum Adler.

Wildschweine griffen Kuhfuhrwerk an
Mittelbach (Spd). Als ein hiesiger Landwirt mit seinem Kuhgespann in den Wald fuhr, um Holz zu holen, griffen sechs Schwarzkittel Gespann und Fuhrwerk an.

Führmann, hol über...
Meersburg (DND). Hier hatte ein Fahrer seinen Lastwagen auf eine Bodenseefähre verladen, um nach Konstanz überzusetzen.

Durch explodierende Patronenhülse...
Lauda (SWK). Ein 13jähriger Schüler fand eine Patronenhülse, die noch mit Pulver gefüllt und scharf war.

Im Zeichen des Großen Narrentreffens
Radolfzell (SWK). Die Stadt am Bodensee sieht schon jetzt ganz im Zeichen der Vorbereitungen für das große Narrentreffen, das am 31. und 32. Januar 1930 in der alten Narrenstadt Radolfzell am Bodensee stattfindet.

Nächtliche Gelage — ohne Moral
S. Ulm. Der Inhaber eines Cafés in der Nähe Ulms und seine Frau wurden in einem Schnellverfahren zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil festgestellt worden war, daß in 10 bis 15 Fällen nach nächtlichen Zechgelagen in ihrem Café ein bordellartiger Betrieb unterhalten worden war.

Tabakssteuer wird gesenkt

Pforzheim (DND). Der Bundestagsabgeordnete für die Kreise Karlsruhe-Land sowie Pforzheim-Stadt und -Land, Gottfried Leonhard, hat in einem Schreiben vom 4. Jan. an Bundesfinanzminister Schäffer die bedenkliche Lage der badischen Tabakindustrie, insbesondere der Zigarrenherstellung, geschildert.

Südhessische Gemeinden wollen zu Baden.
Weinheim (DND). In einer Bürgermeisterversammlung des Kreises Bergstraße gab Landrat Dengler-Heppenheim den Inhalt einer Denkschrift bekannt, die vom Kreissamt an das hessische Innenministerium gerichtet wurde.

Warnung vor astrologischen Prognosen

Freiburg (DND). Amtlich wird im Hinblick auf die in letzter Zeit stark wachsende Tätigkeit von Astrologen und auf die Tatsache, daß astrologische Prognosen, Charakteranalysen und Beratungen für alle Lebenslagen sich breit machen, auf die Warnung hingewiesen, die die Astrologische Gesellschaft vor der Astrologie erlassen hat.

Dr. Schumacher spricht in Freiburg.
Freiburg (DND). Der Parteivorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, wird am 20. Januar in Freiburg in der Urachhalle in einer öffentlichen Versammlung der Partei sprechen.

Oberbadischer Musikverband
Freiburg (DND). Von Vertretern der sechzig Musikvereine des Markgräfler Landes, des Breisgaus und der Ortenau wurde am vergangenen Sonntag der Oberbadischer Musikverband, der früher rund 100 Musikvereine umfaßte, wieder gegründet.

Prälat Crivelli Freiburger Ehrendoktor.
Freiburg (DND). Anlässlich der Ernennung des Leiters der Schweizerischen Caritaszentrale, des Prälaten Crivelli, zum Freiburger Ehrendoktor der Theologie wird auf die umfassende Hilfe hingewiesen, die der Schweizerische Caritasverband Deutschland geleistet hat.

Post baut eigene Wohnungen
Freiburg (BD). Die Oberpostdirektion Freiburg beabsichtigt, für ihre Beamten und Angestellten in verschiedenen Städten posteigene Wohnungen zu bauen.

Bachfestern in Mannheim
Mannheim (DND). Eine Reihe besonderer Veranstaltungen sind in Mannheim zum Gedächtnis an den 200. Todestag von Johann Sebastian Bach (28. Juli) vorgesehen.

Verboten internationalen Fremdenverkehrs.
Heidelberg (DND). Eine Anzahl schottischer und holländischer Reisebüro- und Pressevertreter besuchte, von Frankfurt kommend, Heidelberg als erste Stadt ihrer deutschen Siebentage-Rundfahrt.

Wieder Weintor bei Schweigern.
Bergzabern (DND). Das Weintor bei Schweigern soll, wie von Landrat Grass mitgeteilt wird, bis zum Frühjahr wieder erstellt sein.

Die Entnazifizierung in Südbaden
Freiburg (DND). Der Finanzminister teilte in seiner Etatsrede mit, daß in Südbaden insgesamt 48 313 Entnazifizierungsbescheide ergangen seien.

Annahme des badischen Haushalts 1930/31.
Freiburg (DND). Nach 4tägiger Beratung nahm der Badische Landtag das Haushaltsgesetz 1930 in namentlicher Abstimmung mit 31 Stimmen der CDU gegen 15 Stimmen der anderen Parteien in erster und mit einfacher Abstimmung in zweiter Lesung an.

Württ.-Bad. Sport-Toto
Bei einem Gesamtumsatz von 1 239 202 DM entfielen auf den:
1. Rang 10 Gewinne mit je 20 653 DM
2. Rang 219 Gewinne mit je 943 DM
3. Rang 3078 Gewinne mit je 67 DM

Sport-Nachrichten der EZ

Bezirksklasse
Staffel 1: Frankonia — Daxlanden 0:5, Neureut — Hagfeld 1:1, Krieglengen — Odenheim 3:1, Weingarten — Wiesental 3:1, Südsterm — Forst 3:1.
Staffel 2: Ruppurr — FTT, Forchheim 5:0.
Staffel 3: Olympia-Hertha — TSV, Weingarten 5:0.

Sportvereingung Ettlingen, Abt. Fußball
Am Sonntag trat die I. und II. Mannschaft der Sportvereingung in Karlsruhe gegen den FC Argon zu einem Freundschaftsspiel an.

Jugend-Fußball
C-Jgd. FV. Ettig. — C-Jgd. Bruchhausen 2:0
B-Jgd. FV. Ettig. — B-Jgd. FvT. Mörsch 4:1
A-Jgd. FC. Busenbach — A-Jgd. FV. Ettl. 3:0

Handball, Staffel 3
SpVgg. Ettlingen — Tech. Durlach 3:6.
Kreisklasse I
Neureut — Friedrichsfeld 6:4.
SpVgg. Ettlingen — TS. Durlach 6:3

Wie lerne ich Skilaufen?
Für viele wird es jetzt nach langen Jahren wieder möglich, den schönsten Wintersport zu betreiben, der in Gottes freie Natur hinausführt.

Wetterbericht
Wetterlage: Der Tiefdruck verlagert sich nach Rußland. Gleichzeitig steigt über West- und Nordeuropa der Luftdruck kräftig an.

Table with exchange rates and prices for various goods like London (1 Pfund), New York (1 Dollar), Paris (100 fr.), etc.

Table with exchange rates for Zürich, London, New York, Paris, etc.

ETTLINGER ZEITUNG
Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau
Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Bei Aufzucht und gegen Kümmern der Schweine hilft SuaC. Badenia-Drogerie. Zu verkaufen: Wegzugsh. preisw. abzugeben: 1 Küchenschiff mit Hocker, 1 Nähmaschine „Singer“...

Mittwoch Schlachttag im Gasthaus zum Kreuz. Schlachtplatten und Kesselfleisch. In Motor-Brütapparat, circa 600 Eier und einen Flach-Brütapparat, 40 Eier fassend, 230 Volt, zu verkaufen. A. Gropp, Marxzell, Telefon 10.

BEKANNTMACHUNGEN. Öffentliche Bekanntmachung. Die öffentlichen Sprechstunden beim Finanzamt Ettlingen werden mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Montag - Freitag 8-12 Uhr, Samstag keine Sprechstunden. Ettlingen, 14. Januar 1930. Finanzamt.

FÜR JEDEN ETWAS. Zeitschriften, Romane, Illustrierte. Buchdruckerei A. Graf - Ettlingen.

Läftige Haare. befeuchtet garantiert schmerzlos und zuverlässig. „ARTISIN“ Enthaarungscreme. Tube zu 1,50 u. 2,50. Drogerie R. Chemnitz, Leopoldstr. 7, Telefon 290.

Uhrig & Kleemann. Reparaturwerkstätte für Elektromotoren, Transformatoren, Ad- u. Verkauf. ETTLINGEN, Karlsruher Str. 7, Tel. 299.

Urteil. Wie weggeblasen war mein hartnäckiger Husten durch eine Flasche Husto-Glycin. Anzeigen. haben großen Erfolg in der Ettlingerzeitung. Bettnassen. durch Dr. Bismachs Methode befreit werden kann. Athero. Geschlecht. angab. Vers. F. Knauer, München 19, Dackstr. 15.

# DIE FRAU

## Dein Dasein ist deine Aufgabe

Zum Nachdenken

Die meisten Menschen brauchen mehr Liebe, als sie verdienen.

Das gibt sich, sagen schwache Eltern von den Fehlern ihrer Kinder. Nein, es gibt sich nicht, es entwickelt sich.

Man kann nicht allen helfen, sagt der Engländer und — hilft keinem!

Und ich habe mich so gefreut, sagst du vorwurfsvoll, wenn dir eine Hoffnung zerstört wurde. Du hast dich gefreut, ist das gar nichts?

In der Jugend vermaßen wir, das Geringsste, das die Menschen uns gewähren können, sei Gerechtigkeit. Im Alter erfahren wir, daß es das Höchste ist.

Nenne dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind. Wirklich arm ist nur der, welcher nie geträumt hat.

Wir müssen immer lernen, zuletzt auch noch sterben lernen.

Wenn man das Dasein als eine Aufgabe betrachtet, dann vermag man es immer zu ertragen.

## Kleine Modetips für Das Jahr 1950

Zunächst eine Beruhigungspille: Nicht alles, was Paris als „Letzten Schrei“ verkündet, nicht alles, was in den berühmten Pariser Salons einem sensationelsten Publikum mit den entsprechenden Dollar- oder Pfundkonten vorgeführt wird, kommt für die Hausfrau in der Tasche zu liegen. Eine Zelle, die vom pulsierenden Leben umgeben ist, wird viel weniger empfunden, als eine solche, die inmitten einer tausendfüßigen Schneewüste liegt, auf der die Leichen jener Kameraden verstreut sind, die im Ringen um die Freiheit, die jeder Gefangene grübelt, ihr Leben eingebüßt haben. Oder wie kann man die Vorstellung gewinnen, was man empfindet, wenn man sich bewußt wird, allmählich zu erblinden, weil niemand sich findet, der es der Mühe für wert hält, das eine Auge zu entfernen, um das andere zu retten. Sind nicht die Qualen, die monatelang Tag und Nacht martern, viel schlimmer als eine Kugel, die im Augenblick dem ganzen Leben ein Ende macht?

Mit diesen kleinen Beispielen will ich nur meine Ansicht durchblicken lassen, daß nämlich das körperliche Leiden, so groß es auch sein mag, mit dem seelischen nicht verglichen werden kann. Je niedriger der Mensch kulturell steht, desto weniger leidet er in dieser Hinsicht. Der Kampf um die Aufrechterhaltung der Menschenwürde, um nicht im Sumpf der völligen Apathie zu ertrinken, ist nicht geringer als der um die physische Existenz. Die riesigen Hilfsmittel an Geld und Kleidung, die die Heimatländer den Neutralen zwecks Rettung der Gefangenen zur Verfügung gestellt haben, können nie genügend geschätzt werden, aber man darf nicht außer acht lassen, daß sie nicht nur dieser materiellen Hilfe bedürfen. Sie muß natürlich zuerst kommen und den Grund zum Weiterbauen legen. Aber da sie Gott sei Dank jetzt gekommen ist, kann man versuchen, die Arbeit sich in natürlicher Weise entwickeln zu lassen und den Gefangenen auch moralisch beizustehen.

Wer Sibiriens Ede Ebenen mit ihren pfeifenden Nordwinden und dichten Schneestürmen nicht kennt, kann sich nicht in die Gefühle eines Kulturmenschen versetzen, der aus engen, dicht bebauten Gegenden in diese Einsamkeit verschlagen wird. Er hat zu der sonstigen Qual eines Gefangenen noch das dämonische Gefühl, in der Einsamkeit zurückgelassen zu sein. Eine Zelle, die vom pulsierenden Leben umgeben ist, wird viel weniger empfunden, als eine solche, die inmitten einer tausendfüßigen Schneewüste liegt, auf der die Leichen jener Kameraden verstreut sind, die im Ringen um die Freiheit, die jeder Gefangene grübelt, ihr Leben eingebüßt haben. Oder wie kann man die Vorstellung gewinnen, was man empfindet, wenn man sich bewußt wird, allmählich zu erblinden, weil niemand sich findet, der es der Mühe für wert hält, das eine Auge zu entfernen, um das andere zu retten. Sind nicht die Qualen, die monatelang Tag und Nacht martern, viel schlimmer als eine Kugel, die im Augenblick dem ganzen Leben ein Ende macht?

Da ist z. B. der tiefe Ausschnitt. Ein Zuviel oder ein Zuwenig macht ihn für viele Frauen untragbar. Das gleiche gilt von den noch immer beliebten Peplins- oder Karostoffen. Wen die Nachkriegszeit bereits wieder zu Entfaltungskuren zwingt, muß leider auch auf diese kleidenden Muster verzichten. Auch der weite Rock hat seine Tücken, denn nunmehr ist alles, was „New Look“ hieß, längst durch enge Röhren überholt, die übrigens für das kommende Jahr wieder kürzer getragen werden; die Grenze liegt zwischen 36—40 cm vom Boden. Doch wer glaubt, nun Stoff sparen zu können, der lasse sich belehren, daß der Stoff, der früher in der Weite verschwendet wurde, nun in asymmetrischem Schnitt aufgebraucht wird. Die Bahnen verlaufen schräg, Stoffvolants oder aufknöpfbare Stoffbahnen geben der engen Linie die nötige feminine Note; billiger wird es dadurch jedoch leider bei den kommenden Neuschaffungen nicht werden.

Sehr wichtig ist wieder die Frage des Materials geworden. Nachdem überall die Stoffe wieder Vorkriegsqualität zeigen, wird man mit besonderer Sorgfalt wählen müssen. Und wenn wir uns wirklich einmal wieder ein Kleidungsstück oder gar einen neuen fauchigen Wintermantel leisten, dann darf es ruhig etwas Gutes sein.

Nach etwas erobert wieder seinen Platz im Modebild: der Schmuck. Er zeigt sich als Spange oder als Knopf, als Clip, als Spange oder als Knopf; in einer modischen Verarbeitung, die nicht unbedingt eine Kapitalanlage sein muß, sondern das darstellt, was man sich zu einem schönen Kleidungsstück wünscht: die Ergänzung und je nach Wahl die Betonung des eigenen Geschmacks und Stils.

## Das geht die Hausfrau an

Klein Kniffe sind große Hilfen

Wenn Äpfel zum Bunzligerwerden neigen, lege man sie kurze Zeit in helles Wasser, dann werden sie wieder schön glatt, frisch und verlockend, ohne daß man irgend etwas an ihnen verliert hat.

Legt man eine halbe, also angeschnittene Zitrone auf einen Teller, der dünn mit Eisig bedeckt ist, so hält sie sich lange frisch. Allerdings muß man den Eisig öfters erneuern, da er sich schnell verflüchtigt. Legt man die angeschnittene Zitrone aber in einen dunklen und verschlossenen Küchenschrank, dann wird sie im Handumdrehen holzig und wertlos.

Mit Wasser kann man Eiweiß verlängern. Einen guten Löffel Wasser füge man einem Eiweiß hinzu. Dieses wird beim Schlagen viel steifer und gibt doppelt so viel Schnee, als mit dem Eiweiß allein.

Kalt und warm, nur richtig verteilt, sind die besten Helfer bei eingeklemmten

Die Schwedin Elsa Brandström, der „Engel von Sibirien“, ist während und nach dem ersten Weltkrieg durch viele Kriegsgefangenenlager des weiten Rußland gegangen. Für ihre einzigartige Leistung hat ihr die Universität Tübingen den Ehrendoktor verliehen. In der Urkunde wird ihr Wesen dahin charakterisiert:

„Die, dem Gebot des Herzens folgend, mutig für die Bedrängten eintrat und den Schwachen half. Die das Recht der Menschlichkeit siegreich verteidigte gegen Gewalt. Die Brücken schlug von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch, stärker als das Recht sie zu schaffen vermag.“

Die nachfolgenden Zeilen zeigen uns das tiefe Mitgefühl dieser großen Frau mit dem Schicksal der Gefangenen.

„Erst, nachdem man monatelang unter Gefangenen gelebt hat, lernt man sie und ihr Leben ein wenig kennen... Ich glaube, daß in der Zukunft Tausende von Gefangenen gleich mir sagen werden, daß man das Gefangenendasein in Rußland nicht mit Worten beschreiben kann. Ich schicke voraus, daß ich vor Schmutz, Kälte und Lärm nicht die geringste Angst habe, also dies mich bei der Schilderung nicht beeinflusst hat. Während zweier Jahre habe ich nunmehr versucht, für die Gefangenen zu arbeiten, aber erst jetzt beginne ich ein wenig die Möglichkeiten zu verstehen, die diese Arbeit mit sich bringt. Wie grenzenlos müde man nach monatelangem Frieren, sowohl körperlich als auch geistig, wird, kann nur der glauben und begreifen, der es gesehen hat...“

Wer Sibiriens Ede Ebenen mit ihren pfeifenden Nordwinden und dichten Schneestürmen nicht kennt, kann sich nicht in die Gefühle eines Kulturmenschen versetzen, der aus engen, dicht bebauten Gegenden in diese Einsamkeit verschlagen wird. Er hat zu der sonstigen Qual eines Gefangenen noch das dämonische Gefühl, in der Einsamkeit zurückgelassen zu sein. Eine Zelle, die vom pulsierenden Leben umgeben ist, wird viel weniger empfunden, als eine solche, die inmitten einer tausendfüßigen Schneewüste liegt, auf der die Leichen jener Kameraden verstreut sind, die im Ringen um die Freiheit, die jeder Gefangene grübelt, ihr Leben eingebüßt haben. Oder wie kann man die Vorstellung gewinnen, was man empfindet, wenn man sich bewußt wird, allmählich zu erblinden, weil niemand sich findet, der es der Mühe für wert hält, das eine Auge zu entfernen, um das andere zu retten. Sind nicht die Qualen, die monatelang Tag und Nacht martern, viel schlimmer als eine Kugel, die im Augenblick dem ganzen Leben ein Ende macht?

Mit diesen kleinen Beispielen will ich nur meine Ansicht durchblicken lassen, daß nämlich das körperliche Leiden, so groß es auch sein mag, mit dem seelischen nicht verglichen werden kann. Je niedriger der Mensch kulturell steht, desto weniger leidet er in dieser Hinsicht. Der Kampf um die Aufrechterhaltung der Menschenwürde, um nicht im Sumpf der völligen Apathie zu ertrinken, ist nicht geringer als der um die physische Existenz. Die riesigen Hilfsmittel an Geld und Kleidung, die die Heimatländer den Neutralen zwecks Rettung der Gefangenen zur Verfügung gestellt haben, können nie genügend geschätzt werden, aber man darf nicht außer acht lassen, daß sie nicht nur dieser materiellen Hilfe bedürfen. Sie muß natürlich zuerst kommen und den Grund zum Weiterbauen legen. Aber da sie Gott sei Dank jetzt gekommen ist, kann man versuchen, die Arbeit sich in natürlicher Weise entwickeln zu lassen und den Gefangenen auch moralisch beizustehen.

## Das sprechende Taschentuch

Reizeres und Ernüchter aus der Geschichte eines kleinen Wäschestücks

Nicht immer hat man das Taschentuch seiner eigentlichen Bestimmung überlassen, nämlich der leidenden Nase Linderung zu verschaffen. Ähnlich der „Oberstdorfer Meisterschürchen“, die zur Zeit von den deutschen Meisterspringern verkauft werden, um aus dem Erlös den Bau einer neuen Sprungschanze zu ermöglichen, hatte man für die Taschentücher vor 300 Jahren schon die verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten, die — wenn man sie heute hört — durchaus modern und sehr praktisch anmuten.

Da man dieses kleine Wäschestück recht häufig gebraucht und immer wieder hervorzieht, eignet es sich ganz ausgezeichnet dazu, seinen Besitzer an irgendwelche Dinge nachdrücklich zu erinnern. Die einfachste Art zu diesem Gebrauch ist der schon sprichwörtlich gewordene „Knoten“ im Taschentuch. Die englische Königin Anna aus dem Hause der Stuart, in deren Regierungsjahr der spanische Erbfolgekrieg zwischen Frankreich und Österreich, England und Holland fällt, ließ die Nachricht von den Siegen ihrer Feldherren auf Taschentüchern drucken und diese an die Untertanen austeilen. Als sie am 3. April 1710 vor dem englischen Parlament eine bedeutsame Rede hielt, wählte sie den gleichen Weg, um das Volk mit dem Inhalt ihrer Ansprache bekanntzumachen.

Nach ein zweites Mal ist aus der englischen

werden kann. Je niedriger der Mensch kulturell steht, desto weniger leidet er in dieser Hinsicht. Der Kampf um die Aufrechterhaltung der Menschenwürde, um nicht im Sumpf der völligen Apathie zu ertrinken, ist nicht geringer als der um die physische Existenz. Die riesigen Hilfsmittel an Geld und Kleidung, die die Heimatländer den Neutralen zwecks Rettung der Gefangenen zur Verfügung gestellt haben, können nie genügend geschätzt werden, aber man darf nicht außer acht lassen, daß sie nicht nur dieser materiellen Hilfe bedürfen. Sie muß natürlich zuerst kommen und den Grund zum Weiterbauen legen. Aber da sie Gott sei Dank jetzt gekommen ist, kann man versuchen, die Arbeit sich in natürlicher Weise entwickeln zu lassen und den Gefangenen auch moralisch beizustehen.

Dazu sind keine äußeren Mittel nötig, keine Rednerbegabung, aber etwas noch schwerer Erreichbares, das Empfinden und Eingehen in alle Einzelheiten des Lebens und der Gedankenwelt der Gefangenen. Sie müssen empfinden, daß derjenige, der die Gaben des Heimatlandes überbringt, nicht eine Maschine ist, sondern ein warmfühliger Mensch, für den jeder Gefangene eine Persönlichkeit bedeutet. Die Kunst des Verteilens ist gleichermaßen gering gegen diejenige, das Verteilen als Mittel zu gebrauchen, um die geistig verelenden, abgestumpften Seelen durch die Gaben der Liebe und Fürsorge aus den Heimatländern zum Aufleben zu bringen.

Wenn der Gefangene aus einem Haufen Lumpen in einen anständig gekleideten Menschen verwandelt worden ist, dann ist das erste Ziel erreicht. Aber hat man es erst dahin gebracht, in den matten Augen, dem gleichgültig apathischen Auftreten soweit eine Veränderung zu schaffen, daß er lächelnd sich mit wiedergewonnenem Selbstgefühl straff aufrichtet, oder wenn das für mich besonders herzlich geschieht, daß er zu weinen beginnt, so hat man in beiden Fällen auch das andere Ziel erreicht. Die graue, kalte Mauer, die enger als jede Gefängniswand die Seele so manches dieser armen Menschen umgibt, hat schon einen Riß. Nun gilt es, wirklich kameradschaftliches Verständnis und Mitgefühl einzusetzen, um sie gänzlich zu sprengen.

Da fühlt der Gefangene, daß er vom Heimatlande, für welches er leidet, nicht verlassen würde, und daß es freie Menschen gibt, die alles daran setzen, um ihm Hilfe von der Außenwelt zu bringen. Tief aus dem Herzen einfacher Soldaten ist der Ruf gekommen: „Nicht die Gabe allein, auch die Art, wie man sie aus gibt, ist von Wert.“ In einem Krankenhaus antwortete ein Gefangener auf die Frage, warum er weine: „Ach, Schwester, ich weine ja nur, weil Sie so gut zu mir sind — es war schon lange keiner zu mir gut.“

## Das sprechende Taschentuch

Geschichte von sprechenden Taschentüchern zu berichten: Im Sommer 1745 landete auf den Hebriden Karl Eduard, der junge Präident der Stuarts, um den englischen Thron zurückzuerobern. Unter der schottischen Bevölkerung fand er zahlreiche Anhänger und konnte sogar einen Teil Englands besetzen. — Der damalige König von Großbritannien Georg II. und seine Ratgeber sahen diesem Beglückten nicht tadellos zu. Sie ließen auf Taschentücher Bilder des Auftrübers und seiner engsten Anhängerschaft drucken, ein entsprechender Text folgte auch nicht, und in vielen tausend Exemplaren konnten sich die königstreuen Untertanen ihre Nasen in die Gesichter der „Feinde“ putzen. Der „Steckbrief in der Brusttasche“ konnte sehr leicht zur Erregung der Eindringlinge führen. Der Präident aber schlug den König mit gleichen Waffern. Er ließ Karikaturen mit Schmähschriften gegen den König in dem von ihm besetzten Teile des Landes ebenfalls auf Schnapptücher drucken und beglückte seine Untertanen ebenfalls mit einer kleinen Wäscheaussteuer. Trotzdem mußte er bald darauf England in abenteuerricher Flucht verlassen.

In Birmingham trug sich vor kurzem eine sehr heitere Geschichte mit katastrophalem Ausgang zu, deren Mittelpunkt wiederum das sprechende Taschentuch war. Der Inhaber eines Wäschegeschäftes kam auf den gewiß einzigartigen Gedanken, mit Hilfe bedruckter Dammentaschentücher seinen Umsatz in diesen Artikeln zu steigern. Er ließ bekanntmachen, daß sich unter den bunten Schnapptüchern in seinem Laden auch solche mit dem Versprechen befinden, derjenigen Kundin die Hand fürs Leben zu reichen, die ihm eines dieser Tücher vorzeigen würde. Der Mann glaubte, man werde sein Versprechen für einen Scherz nehmen, aber er irrte sich gründlich.

Mehr als zehn weibliche Wesen der verschiedensten Altersgruppen erschienen, das gekaufte Tuch mit dem Heiratsversprechen schwenkend und wollten unter allen Umständen sofort die Seine werden. Das war zuviel, und da man drohte, ihn wegen Bruch des Eheversprechens vor Gericht zu ziehen, entließ er bei Nacht und Nebel nach Amerika.

Der Schläger in Taschentüchern wird augenblicklich von Pariser Herrengeschäften verkauft. In der Mitte des Tuches ist ein rotes Herz eingedruckt, um den Männern ein Abwischen des Mundes nach einem Kuß auf farbende Lippen so zu ermöglichen, daß das Taschentuch nicht gleich zum Verräter wird.

## Ein Ministerium für Kinder

Allen die gleiche Chance fürs Leben

Wenn irgendwo in Amerika — in der Stadt oder auf dem Land — ein Baby erwartet wird, pflegen viele junge Mütter einen Brief nach Washington an ein bestimmtes Amt zu schreiben. Ist das Baby dann da und mit ihm tausendfachen Probleme, wenden sie sich oft wieder an die gleiche Stelle. Jedesmal erhalten sie Antwort, einen Brief mit Ratschlägen, Hinweisen, wertvollen Adressen und kleinen illustrierten Büchlein und alle Fragen, welche eine Mutter je gestellt hat oder stellen könnte, werden beantwortet.

Es ist ein einzigartiges Amt, dieses „Kinder-Büro“, ein „Ministerium für das amerikanische Kind“, in welchem ein ganzer Stab von Beamten in ebenso ungewöhnlichem wie unbürokratischem Eifer arbeitet. Schon vor 37 Jahren wurde es von Präsident Taft ins Leben gerufen.

Der Wahlspruch dieses Ministeriums für Kinder, das heute zum Amtsbereich der sozialen Fürsorge gehört, war und ist: Jedem amerikanischen Kind den gleichen Start fürs Leben, die gleiche Chance im Leben! Um diesen „Start“ aber zu ermöglichen, macht man sich dort auch schon um jene amerikanischen Kinder sorgen, die noch gar nicht zur Welt

## EIN KLEINES LIED

Ein kleines Lied, wie geht's nur an, daß man so lieb es haben kann? Was liegt darin? Erzähle! Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohlklang und Gesang — und eine ganze Seele.

Theodor Storm

gekommen sind. Da die Gesundheit des neugeborenen Kindes in großem Maße von der Gesundheit der Mutter während der Schwangerschaftsperiode abhängt, hat das Amt Bruchstücken herausgebracht in denen die Mütter in-spe genaue Verhaltensmaßregeln erhalten, in Fragen der körperlichen wie der geistigen Gesundheit beraten werden, ihre Gedanken- und Gefühlswelt analysiert und so gar Wege vorgeschlagen werden, wie man größere Kinder auf den Familienschwachs vorbereitet, ohne daß sie sich vernachlässigt fühlen.

In diesem Jahr wurde ein neuer Band herausgebracht: „Dein Kind von sechs bis zwölf“. Hierin wird den Eltern erklärt, warum sich Kindern zwischen sechs und zwölf so und nicht anders benehmen, welches ihre körperlichen und geistigen Möglichkeiten sind und wie ihre Fähigkeiten am besten entwickelt werden können, wie man den Kindern Unarten abgewöhnt und wieviel Taschengeld man ihnen gibt — und noch viele andere Einzelheiten, über die sich Eltern den Kopf zerbrechen.

Durch jahrelange Erfahrung und Praxis ist dieses Amt zum Helfer der Kinder geworden und es gibt wohl kaum etwas im Leben der Kleinen und Kleinsten, für das es nicht einen guten Rat oder Hilfe weiß.

## Wunderbare Entscheidung einer Frau

Aus Elisabeth de Miribel wurde Elisabeth de Jesus

Vergeblich hatten im letzten Jahr die Freunde und Bekannten des Generals de Gaulle gefragt, was aus der schönen jungen Frau geworden sei, die am Tage der Befreiung beim Einzug in Paris an der Seite des Generals saß. Weshalb steht man sie nicht mehr? Was ist aus Elisabeth de Miribel geworden, der Großenkellner des Marschalls MacMahon und Enkeltochter der unsterblichen Geliebten des Generals Boulanger?

Alles, was sich während des Krieges in London um General de Gaulle sammelte, kannte die lebenslustige Elisabeth de Miribel, die bei keiner Cocktail-Party fehlte, alle gesellschaftlichen Verpflichtungen des Generals de Gaulle leitete und als seine Sekretärin jene Frau war, welcher General de Gaulle das berühmte Manifest an der Seite der Alliierten weiter kämpfen werde.

Um allen Gerüchten entgegenzutreten, wurde vor 14 Tagen eine offizielle Nachricht über das Schicksal Elisabeth de Miribel veröffentlicht. Es hieß, daß sie, die es neben nur fünf Frauen in Frankreich erreichte, in den diplomatischen Dienst aufgenommen zu werden, daß Fräulein Botschafterin Elisabeth de Miribel im August vergangenen Jahres in das Kloster von Nogent eintrat und den Namen Elisabeth de Jesus annahm. Im Beisein ihrer Eltern und Freunde ging die Zeremonie vorstatten, wobei man ihr die Haare kurz schnitt, während sie alle ihre Schmuckstücke in die Hände ihrer Mutter legte.

General de Gaulle wollte nicht dabei sein. Er sagte nur zu seiner näheren Umgebung: „Das ist die wunderbare Entscheidung einer Frau, die mehr als andere erlitten.“ Die Presse bringt Bilder, auf denen man Elisabeth de Jesus in der Tracht der Carmeliter im Klostergarten arbeiten sieht. Der Entschluß habe bei Elisabeth de Miribel schon lange bestanden, erklärte General de Gaulle, nur habe sie es für ihre vaterländische Pflicht gehalten, so lange an der Seite des Generals mitzuarbeiten, als die Interessen Frankreichs noch vorwiegend in seinen Händen lagen.

# Jenseits der GRENZpfähle

## „Marihuana“ —

### Die Geschichte eines Rauschgiftes

Die Geschichte „Marihuana“, jenes Rauschgiftes, das aus der Hanfpflanze gewonnen wird, ist alt. Schon vor Jahrhunderten wurden die narkotischen Eigenschaften dieser Pflanze entdeckt; die Eingeborenenstämme in Asien und Afrika benutzten sie beim Brauen von starken, berausenden Getränken für ihre religiösen Feste. Der Hanf eroberte sich nicht allein die Welt mit seinen kräftigen Fasern, — die Menschen aller Völker und Rassen bedienten sich immer mehr jenes gefährlichen narkotischen Giftes, das in Form einer harzigen Substanz in den Blättern, Stengeln und Blüten ruht. Es wird in flüssiger Verarbeitung genossen oder — mit Tabak vermischt — geraucht. Im Mittleren Osten nennen die Menschen es Haschisch, in Indien Ganjah, in den Vereinigten Staaten ist er unter der mexikanischen Bezeichnung Marihuana bekannt. Es trägt noch viele andere harmlos klingende Namen, jenes sinnverwirrende Gift, dessen Genuß offizielle Staatsorgane wohl unter strenge Strafen stellen, das aber an dunklen Straßenecken, in düsteren Kaskämmen, auf verborgenen Wegen des Schmuggels um schweres Geld verhandelt wird. In den Vereinigten Staaten ist es z. B. heute sehr schwierig, den illegalen Marihuana-Handel zu bekämpfen, da sich die Hanfpflanze dort so stark verbreitet hat, daß sie als wildwachsendes Unkraut am Straßenrand oder in einsamen Hinterhöfen aufschließt. Dem Fabrikanten des Rauschgiftes und dem Verbraucher ist so der Weg zum „Rohstoff“ leicht gemacht.

### Der „Alte“ vom Berge

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts lebte auf der Bergseite Alamut in Persien der Mohammedaner Hassan ben Sabah als Führer einer geheimen, aber mächtigen mohammedanischen Sekte. Anstatt seine Feinde in offener Schlacht zu bekämpfen, beseitigte er sie durch hinterhältigen Mord. Der „Alte“ vom Berge, wie Hassan genannt wurde, verlangte blinden Gehorsam von seinen Anhängern. Diese Unterwürfigkeit erreichte er auf seltsame Weise. Er legte einen prächtigen Garten an und ließ ihn sorgfältig bewachen. In diesen führte er seine Gefolgsmänner, nachdem er ihnen vorher eine schwere Dosis eines Trüme erzeugenden Rauschgiftes verabreicht hatte. Dieses Berausungsmittel, Haschisch genannt und aus der Hanfpflanze gewonnen, gaukelte vor der trunkenen Sinne der Männer die wunderbarsten Visionen eines herrlichen Lebens und als sie am nächsten Tag — wieder nüchtern geworden — von diesen Trümen erzählten, wurde ihnen von Hassan gesagt, diese Visionen seien ein Vorgeschmack des Paradieses gewesen, in das auch sie eines Tages einzögen, falls sie ihm blindlings gehorchen würden. Sie gelobten ihm Gehorsam und erhielten seine Befehle: Ermordung seiner Gegner. Die Nachwelt gab diesen Mordbetrüben den Namen „Assassinen“, d. h. die dem Haschisch Fröhlichen.

### Triebfeder der „Hot-Musik“?

Ein amerikanischer Fachmann auf dem Gebiet der Jazzmusik stellte kürzlich die Behauptung auf, daß 50 % der Schöpfer und Ge-

stalter der modernen Musik Marihuana rauchten. Ein Sturm der Entrüstung entlud sich aus den Kreisen der Musiker über den Verfasser dieser gewagten Schätzung. Vielleicht ist diese Zahl zu hoch gegriffen — Tatsache aber ist, daß weiße und schwarze Jazzkünstler dem Genuß des Rauschgiftes huldigen. Viele haben sogar selbst zugegeben, daß sie erst dann in schöpferischer Stimmung sind, wenn Marihuana ihre Sinne umnebelt. Das Spielen wild jagender Jazzmusik Nacht um Nacht fordere übermenschliche Nervenkraft. Alkohol könne als Aufpeisungsmittel eine Zeit lang nützlich sein, aber seine Wirkung flauge bald ab und verursache ein dumpfes Gefühl im Gehirn. Eine große Anzahl von Jazzmusikern ist nach authentischen Berichten — der Überzeugung, daß ein Künstler — unter dem Einfluß von Marihuana stehend — besser spiele. Hohe, schrille Noten auf der Trompete oder wilde, unheimliche Läufe auf dem Saxophon sind dann leichter auszuführen, sagen sie. Die ärztlichen Fachleute dagegen meinen, daß musikalische Befähigung durch den Genuß des Rauschgiftes auf die Dauer nicht verbessert wird. — In den Vereinigten Staaten ist der „Zauber“ von Marihuana versteckt in Schlagerliedern, in lyrischen Ergüssen besungen worden.

### Bei einem Marihuana-Gelage

Marihuana findet überall Zutritt: seine Wolken ziehen in Verbreckerkneipen, in den Elendsvierteln der Großstädte gelegen, unterhalten von skrupellosen Männern und Frauen — die dünnen Zigaretten werden aber auch in Gesellschaft, bei exklusiven Hausfesten geraucht. Der Berichterstatter der amerikanischen Negerzeitschrift „Ebony“ gibt uns folgende Schilderung eines solchen Marihuana-Gelages:

„Die Hausfrau war eine hübsche, freundliche Person, die mir gleich beim Empfang einige schöne Stunden in Aussicht stellte. Etwa ein halbes Dutzend Menschen waren anwesend, alle waren sauber angezogen und saßen im Wohnzimmer. Auf einem Tisch standen zwei große Platten mit belegten Broten, daneben einige Flaschen Whisky. Die Herrin des Hauses zündete dicke, schwarze Räucherkerzen an und legte nebeneinander Schallplatten auf. Ich blickte im Zimmer umher: Auf dem Sofa hatten zwei junge, nette Burshchen Platz genommen, ihre Augen ruhten sehnsüchtig auf dem Rauchloch. Da sah ich sie auch, jene dünnen, weißen Zigaretten. Sie waren kleiner als die normalen Zigaretten. Der eine Junge halte sich eine, zündete sie an und zog den Rauch tief in die Lunge ein. Er machte mehrere Züge und gab die Zigarette seinem Nebenmann weiter. Die Hausfrau erzählte mir, daß sie Marihuana schon seit Jahren rauche. Über die beiden Jungen war bereits der Rauch gefallen, sie lüchelten selig und hatten ihre Umwelt völlig vergessen. In welchen Sphären mochten sie wohl jetzt schweben? Auch die anderen Anwesenden waren vom Taumel des Rauschgiftes erfaßt. Übermütiges Gelächter spritzte auf, einige Paare begannen zu tanzen, die Luft im Zimmer war dick und reichte die Augen. Wir setzten Brillen mit dunklen Gläsern auf. Nun wollte auch ich einmal einen Versuch mit Marihuana machen: Man sagte mir, wie ich einatmen habe, ich mußte den Mund spitzeln, die Zigarette an die Lippen führen un-

den Rauch so einsaugen, daß zugleich Luft mitzog. Über meine Augen senkte sich wohlige Müdigkeit, mein Gehirn „hob“ sich und ich fühlte mich seltsam frei, losgelöst von dem, was in Wirklichkeit um mich vorging. Ich sprach sehr viel, aber ich hatte Mühe, der Unterhaltung zu folgen. Ich lachte, ohne zu wissen warum. Plötzlich wurde ich hungrig, ich mußte etwas essen. Die Hausfrau brachte mir ich weiß nicht was, aber ich aß gierig. Als ich nach Stunden die Gesellschaft verließ, war ich immer noch in „Stimmung“. Es dauerte beinahe eine Woche, bis ich mich wieder normal und gesund fühlte.

### „Auflösung“ der Persönlichkeit

Marihuana ist ein gefährlicher Feind des Menschen. Die Vereinigten Staaten und auch andere Länder haben scharfe Gesetze gegen den Genuß dieses Rauschgiftes erlassen. Tag und Nacht jagen weiße und schwarze Polizeitruppen den Schmugglern auf ihren geheimen Schleichwegen nach. Das Gift ist gefährlicher als Opium, wenn es auch selten zu dauernder Geistesstörung führt. Marihuana vermindert

die natürlichen Hemmungen im Menschen, es zaubert vor die trunkenen Sinne das Bild eines unwirklichen Lebens; das sonst der rauhen Wirklichkeit der Erde verhaftete Individuum schwebt auf der Wolke von Marihuana und fühlt sich — wenigstens für eine gewisse Zeit — der harten, konkurrenz-süchtigen Welt gegenüber sicher und überlegen. Aber diese Flucht vor der Gegenständlichkeit des Lebens bewirkt bei ständigem Gebrauch des Rauschgiftes den Zusammenbruch der Persönlichkeit. Der Rauschgift-süchtige findet sich in nüchternem Zustand immer schwerer in das Gesetzt des Alltags, er will ständig auf rosenroten Wolken schweben und verabscheut den süssen Kampf, den jede echte Leistung fordert. Rauschgift-süchtige stehen nicht im Leben, sie stolzieren mit matt blickenden Augen, hochtrabenden, aber unzusammenhängenden Reden auf der Straße der Illusion. Der Mensch als Persönlichkeit, als Träger eines schöpferischen Willens kot sich in den ziehenden Schwaden des Rauschgiftes auf. Ist eine solche Auflösung nicht schlimmer als Tod? H. G. Brenner

## Ein gefährlicher Parasit des Menschen

In den Blutadern der Ägypter leben und vermehren sich seltsame Würmer, denen die Wissenschaft den Namen „Schistosoma“ gab, die in die Gattung der Blutegel einzureihen sind und dem ägyptischen Menschen Gesundheit und Leben rauben. Daß dieser gefährliche Parasit bereits die Vorfahren der heutigen Ägypter „bewohnte“, entdeckte vor etwa fünfzig Jahren ein Naturwissenschaftler während der Untersuchung einer Anzahl von ägyptischen Mumien aus der 20. Dynastie (1250—1000 v. Chr.). Er fand in den zusammengeschrumpften, menschlichen Überbleibsel eine Menge von abgestorbenen, winzigen eiförmigen Körperchen, die von den Fachgelehrten als Eier jenes Warmes identifiziert wurden.

Jener Blutegel, den wir nicht nur in Afrika, sondern zum Teil auch in Südamerika, Westindien, China, Japan, Indien, Australien und Südpotugal antreffen, weist gewisse Eigenschaften auf, die wir bei andern Vertretern seiner Art nicht vorfinden. Er lebt — als ausgewachsenes Tier — ausschließlich in den Adern des Menschen.

Das Männchen zeigt eine eigenartige „Hingabe“ an seine Gefährtin. Es läßt das Weibchen während seines ganzen Lebens selten aus seiner „Umarmung“. Zylindrisch in der Form und etwa 1,5 cm lang, besitzt es an der Unterseite seines Körpers eine Falte, in der das Weibchen ruht. Da dieses eine Länge von 4 cm erreicht, ragen seine Vorder- und Hinterteile aus der männlichen Rinne heraus. Auf diese Weise lebt das Paar in den Adern des bedauernswerten Menschen und frißt dessen rote Blutkörperchen. Das Ziel dieser Schmarotzer sind die feinen Äderchen der Harnblase. Dort trennt sich das dünnere Weibchen von seinem Gemahl, drückt sich in einen der engen Blutkanäle und legt Eier. Diese, mit einem winzigen Stachel versehen, bohren sich in die Wandung der Ader ein und finden den Weg in die Höhlung der Harnblase selbst. Mit dem menschlichen Urin werden sie in die Außenwelt gespült.

Und nun beginnt einer der seltsamsten Entwicklungsvorgänge. Im Wasser werden aus den Eiern Larven, die aber nur dann ihre nächste Entwicklungsstufe erreichten und damit ihr Leben erhalten, wenn sie innerhalb 48 Stunden einer gewissen Gattung von Schnecken begegnen. Finden die Larven die Schnecken nicht, gehen sie zugrunde. Stoßen sie aber auf diese Tiere, so graben sie sich tief in das Schneckenauge ein und gelan-

gen nach einiger Zeit zu der zweiten Stufe ihrer Larvenexistenz. Diese neuen Larven verlassen die Schnecken und jagen im Wasser nach dem letzten Opfer, dem Menschen. Die Natur hat sie mit Saugern am Mund und an der Unterseite des Körpers ausgestattet, um sich an der Haut des Menschen anheften zu können. Sie besitzen Drüsen, deren Sekrete menschliches Fleisch auflösen und dadurch ihren Eintritt in das Hautgewebe ermöglichen. „Rückstichlöcher“ bahnen sich die Larven ihren Weg zu den Lymph- und Blutgefäßen, zu den lebenspendenden Kanälen des Menschen. Und im Menschen werden aus den Larven ausgewachsene Würmer, die vom Blute leben, die sich paaren und in ihrer körperlichen „Einheit“ die Wanderung zu den Äderchen der Harnblase antreten, wo das Weibchen neue Nachkommen gebiert. Dort beginnt der Kreislauf der Parasiten von neuem.

An der Stelle, wo das Tier in die Haut eindringt, bildet sich zunächst ein Ausschlag, dem aber der Mensch oft wenig Aufmerksamkeit schenkt. Sobald aber die Parasiten ihre Wanderung durch die Blutbahnen beginnen, leidet er an Kopfweh, Appetitlosigkeit, Fieber und Atembeschwerden. Ganz allmählich erscheinen auch die andern Symptome der Krankheit: das Gesicht des Opfers wird blaß und fahl, eine immerwährende Schwäche überfällt den Körper, ein Eichen von Blutarmut, und im Harn selbst tritt Blut auf. Gemäß den Angaben in der amerikanischen Zeitschrift „Natural History“ liegen die Todesfälle erschreckend hoch: sie betragen jährlich 10%. Es wird geschätzt, daß 60—85% der gesamten Bevölkerung Ägyptens solche Blutegel in sich tragen. Ein amerikanischer Arzt behauptete kürzlich, daß diese Seuche — mehr als irgend eine andere Plage — verantwortlich sei für die geistige Trägheit, Charakterschwäche und rückständige Lage des ägyptischen Bauern. Der weiteren Fortpflanzung der Parasiten könne man nur wirksam entgegenzutreten, wenn man den Land sanitäre und hygienische Einrichtungen gebe und Reinlichkeit unter dem Volk einführe.

Die Geschichtsschreiber lehnen es im allgemeinen ab, den Untergang einer Kultur einem einzigen Faktor zuzuschreiben. Das Auslösen einzelner ägyptischer Größe resultiert ohne Zweifel aus dem Zusammenspiel verschiedener Ursachen. Maßgeblich beteiligt an diesem Niedergang ist aber wohl auch jener Blutegel, der die Menschen durch Jahrhunderte ihrer Lebenskraft beraubte. H. G. B.

## Radfahrer, bitte nicht nebeneinander, sondern hintereinander fahren!

### Der Sternenhimmel im Jahre 1950

Eine von den Erscheinungen, die das normale Geschehen am Sternhimmel am auffallendsten unterbrechen, sind Verfinsterungen des Mondes und der Sonne. Allerdings bringt das Jahr 1950 für uns nicht viel Beobachtungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet. Es treten zwar zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse ein, aber die beiden Verfinsterungen der Sonne, deren Beobachtung besonders wertvoll sein würde, sind bei uns leider nicht zu sehen. Zur Beobachtung der am 18. März stattfindenden ringförmigen Verfinsterung müßten wir in die südlichen Gebiete des Atlantischen Ozeans, nach Südwestafrika, oder nach der südlichen Spitze von Südamerika oder gar in die Antarktis reisen, und die totale Verfinsterung am 12. September könnten wir in Nordostasien, im äußersten nordwestlichen Zipfel Nordamerikas und in Teilen des Stillen Ozeans sehen. Die beiden Verfinsterungen des Mondes am 2. April und am 26. September sind zwar von Europa aus zu sehen, doch bringen sie die Bahnverhältnisse mit sich, daß die Totalität bei beiden Verfinsterungen nur recht kurz ist (1/2 bzw. 2/3 Stunden).

Neben diesen großen Ereignissen sind es besonders die Beobachtungsmöglichkeiten der Planeten, die für den Sternfreund von Bedeutung sind: Merkur, der sonnennächste, erreicht nur selten, von der Erde aus gesehen, einen solch großen Abstand von der Sonne, daß er in der Morgen- oder Abenddämmerung gesehen werden kann. Im Jahre 1950 hat man am besten in der zweiten Aprilhälfte Gelegenheit zu einer Merkurbeobachtung nach Sonnenuntergang, während die beste Möglichkeit zu einer Morgenbeobachtung in der ersten Oktoberhälfte gegeben sein wird. Venus, für uns das hellste Gestirn des Himmels, ist bei Jahresanfang Abendstern, verschwindet aber schon in der zweiten Januarhälfte bei der Sonne, und ist dann von Februar bis Oktober Morgenstern bei allerdings durchweg nur mäßig günstiger Beobachtungstel-

lung. In den letzten Tagen des Jahres erscheint sie dann erneut am Abendhimmel.

Mars wird 1950 besonders beachtet werden, bringt das Jahr doch im März eine Oppositionstellung dieses Planeten, und damit also wieder eine besonders günstige Beobachtungstellung, denn zu dieser Zeit ist der Planet die ganze Nacht zu sehen. Allerdings findet diese Marsopposition zu einer Zeit statt, in der die Entfernung Mars—Erde besonders groß ist, so daß Helligkeit und Scheibendurchmesser im Fernrohr wesentlich geringer bleiben als bei günstigeren Oppositionstellungen. Jupiter, in den ersten Tagen noch in der Abenddämmerung zu sehen, ist dann längere Zeit nicht aufzufinden. Ab April ist er in den Morgenstunden zu sehen, am Abendhimmel erst wieder in der zweiten Jahreshälfte. Er steht im Gebiet der Sternbilder Steinbock und Wassermann. Saturn, der im Grenzgebiet der Sternbilder Löwe und Jungfrau zu suchen ist, geht bei Jahresanfang um 22 Uhr auf. Im März ist er die ganze Nacht zu sehen, im Juli verschwindet er vom Abendhimmel, und ab Oktober kann er wieder in den frühen Morgenstunden aufgefunden werden.

Ob das Jahr 1950 besondere Kometerscheinungen bringen wird, ist nicht vorauszusagen. Von den 4 periodischen Kometen, deren Wiederkehr zu erwarten ist, ist nicht anzunehmen, daß sie eine bemerkenswerte Helligkeit erreichen. Unerwartete helle Kometerscheinungen sind natürlich immer möglich.

Sternschnuppen werden, wie alljährlich, wenn die Erde die Bahn der betreffenden Meteoroiden durchkreuzt, um den 10. August und im November etwas häufiger als gewöhnlich sein.

Wer das zarte Band der Milchstraße aufsuchen will, wird dessen schönste und hellste Teile bei uns in mondlosen Spätsommernächten und im Herbst am Abendhimmel suchen müssen.

Den schwachen Lichtkegel des Tierkreis- oder Zodiaklichtes findet man am besten in den Frühjahrsmonaten abends über dem Untergangsort, in den Herbstmonaten morgens

über dem Aufgangsort der Sonne. Wegen der Zartheit dieser Lichterscheinung kommen nur ganz klare, mondlose Stunden für die Beobachtung in Betracht.

Und schließlich noch einige Zahlenangaben anderer Art: Frühlingsanfang ist am 21. März 6 Uhr, Sommeranfang am 22. Juni 1 Uhr, Herbstanfang am 23. September 16 Uhr und Winteranfang am 22. Dezember 11 Uhr. Der erste Vollmond nach Frühlingsanfang tritt am 2. April ein. Daraus ergibt sich, da dieser Tag ein Sonntag ist, der darauffolgende Sonntag, der 9. April, als Ostersonntag. (Nach der alten Osterregel: Ostersonntag ist der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang.) — Den sonnennächsten Punkt ihrer Bahn erreicht die Erde am 2. Januar (das sog. Perihel), den sonnenfernsten Punkt wird sie am 3. Juli erreichen (das sog. Aphel). Die Entfernung Sonne—Erde schwankt zwischen diesen beiden Daten um rund 5 Millionen Kilometer. Dr. H. Böhler

### Kleiner medizinischer Ratgeber

Heute bringen wir einige Krankheitsbilder, die ein jeder tausendmal im Leben durchmacht, die aber sowohl eine harmlose Alltagskrankheit als Anzeichen eines unerkannten ernsthaften Leidens sein können. Zu unterscheiden, ob das eine oder andere vorliegt, möchten wir — soweit überhaupt möglich — dem Laien, besonders der besorgten Mutter, einige praktische Hinweise geben.

Kopfschmerzen sind häufig chronisch, so daß manche Menschen sie hinzunehmen gewohnt sind wie Regen und Sonnenschein. Akut einseitige Kopfschmerzen werden eher beachtet. Sie können ein Symptom verschiedener Krankheiten darstellen und sich dementsprechend oft verschieden äußern. Dabei kommen in jedem Lebensalter andere Krankheiten besonders in Betracht.

Zu jenen, die in jedem Alter vorkommen, gehört zunächst die Migräne (eine von manchen für jedes Unwohlsein gebrauchte Bezeichnung). Streng genommen stellt sie aber einen halbseitigen, anfallsweise auftretenden heftigen Schmerz dar, der sich in bestimmten

Zeitabständen wiederholen kann und oft bei mehreren Gliedern derselben Familie vorkommt. Zunächst werden Schmerz- und Beruhigungsmittel versucht, bei schweren Fällen ärztliche Hilfe zuzuzogen.

Dann sind zu erwähnen Erkrankungen des Stirn- und Kieferhöhlen sowie der Zähne, die besonders stehende Schmerzen verursachen. Außerdem ist an Augenkrankheiten zu denken: schon einfache unkorrigierte Weitsichtigkeit macht manchmal auch Schmerzen. Besonders gefährlich ist der Grüne Star, der mit plötzlichem, heftigem Schmerz anfall, weiten Pupillen und schlechterem Sehen einhergeht. Erstes Gebot: sofort zum Arzt!

Eine Geschwulst im Gehirn ist in Erwägung zu ziehen bei hartnäckigen, quälenden Kopfschmerzen, die durch nichts zu beeinflussen sind, vor allem, wenn dabei auch Erbrochen wird.

Im Kindesalter liegt immer Verdacht auf eine beginnende Infektionskrankheit, wenn Kopfweh, hohes Fieber, evtl. Erbrochen oder gar ein „steifes Genick“ auftritt. Beim leichten Verdacht sollte also der Arzt zugezogen werden, denn es könnte Scharlach, Kinderlähmung oder Hirnhautentzündung herauskommen. Auch nach überstandener Grippe kann noch einige Zeit Kopfweh bestehen bleiben, was meistens ohne Bedeutung ist.

Bei älteren Menschen können Kopfschmerzen durch einen erhöhten (ausnahmsweise einmal erniedrigten) Blutdruck sowie durch beginnende Arterienverkalkung, besonders des Gehirnarteriengebietes, bedingt sein. Hier wird in einem Falle ein Aderlaß, im anderen die Einschränkung des Rauchens, des Kaffees und Alkoholenusses günstig wirken.

Abschließend sei bemerkt, daß seelische Spannungen und Schlaflosigkeit natürlich auch so manchen Kopfschmerz erklären lassen. Auf alle Fälle aber ist es falsch, sich jahrelang an Schmerzmittel zu halten, ohne ernstere Ursachen zu erwägen. Denn wie jeder Schmerz ist auch der Kopfschmerz nicht sinnlos, sondern ein Hüter der Gesundheit. Dr. Ha.